

90 JAHRE
EXERZITIENHAUS
SCHLOSS FÜRSTENRIED

JESUITEN

IHS

Kleine Schriften
aus dem Archiv
der Deutschen Provinz der Jesuiten

Heft 2

Herausgeber:

Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten
Kaulbachstraße 31 a, 80539 München
E-Mail: archiv.ger@jesuiten.org

in Verbindung mit der
Erzdiözese München und Freising,
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat
München, Generalvikar Dr. Dr. Peter Beer
Ressort 5, Außerschulische Bildung
Verantwortlich: Schloss Fürstenried,
Exerzitienhaus, P. Christoph Kentrup SJ

Bearbeitet von:
Franz Xaver Bischof, Clemens Brodkorb
und Christoph Kentrup SJ

Graphische Gestaltung: Florian Raff
Herstellung: Druckerei zu Altenburg GmbH

ISBN 978-3-00-050549-2

Alle Rechte vorbehalten – Nachdruck verboten

© Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Pub-
likation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dub.ddb.de> abrufbar.

Umschlag, Titelseite:
Jagdschloss Fürstenried, F. J. Beich, 1722/23,
Inv. Ny:G 104, Nymphenburg, Hauptschloss,
Nördliche Galerie, R. 9 (Bayerische Verwaltung
der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen)

Dank für Unterstützung gilt:

- Archiv des Erzbistums München und Freising
- Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern
vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München
- Archiv des Herzoglichen Georgianums München
- Historischer Verein Fürstenried e. V.
- Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser
(Niederbronner Schwestern), Archiv Neumarkt/Oberpfalz
- Archiv Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist (Spiritaner),
Missionshaus Knechtsteden (Dormagen)
- Stadtarchiv München

Dank für finanzielle Unterstützung:

- Erzbistum München und Freising
- Deutsche Provinz der Jesuiten

Einleitung

300 Jahre Schloss Fürstenried – 90 Jahre Exerzitienhaus

Als Kurfürst Max Emanuel sich in „Poschetsried“ ab 1715 durch seinen Hofbaumeister Joseph Effner ein Jagdschloss samt Kapelle und Park errichten ließ, um sich zuweilen von den Staatsgeschäften erholen und sich dem anstrengenden höfischen Zeremoniell entziehen zu können, war seine glanzvollste Zeit bereits vorbei. In die erste Bauphase dieser kleineren Variante von Schloss Nymphenburg, die von ihrem Erbauer dann den Namen „Fürstenried“ erhielt, war auch der Jesuitenorden bereits in gewisser Weise eingebunden: Von seinem Gut Warnberg bei Solln wurden die Ziegelsteine bezogen.

Die zahlreichen kurfürstlichen Schlösser im Umfeld Münchens waren mit der Residenzstadt und untereinander durch Chausseen und Alleen oder auch durch Sichtachsen und künstliche Wasserstraßen verbunden. So führte vom Sendlinger Tor eine Lindenallee (die heutige Lindwurmstraße) nach Untersendling und von dort bald schnurgerade und weitgehend doppelreihig auf Schloss Fürstenried zu. Auf dieser Achse bildet beim Blick aus dem Schloss das Turmpaar der Frauenkirche – als Grablege Kaiser Ludwigs des Bayern für die Wittelsbacher von zentraler dynastischer Bedeutung – bis heute den sogenannten „Point de vue“ (Blickpunkt). Der „Fürstenweg“ verband Fürstenried mit Nymphenburg, der um 1820 in das weiter östlich verlaufende Forstenrieder Geräumt (heute Fürstenrieder Straße) verlegt wurde. In Freude über die Geburt eines Thronfolgers und damit über den Fortbestand der Dynastie schenkte 1727 Kurfürst Karl Albrecht seiner Gemahlin Maria Amalia noch im Kindbett Schloss Fürstenried, war doch auch die Kurfürstin eine leidenschaftliche Jägerin. Die neue Herrin ließ ihre „Villa suburbana“ Anfang der 30er Jahre des 18. Jahrhunderts durch Effner und den Wessobrunner Stuckator Johann Baptist Zimmermann behutsam modernisieren. Jetzt bildete das

Schloss nicht mehr nur den Ausgangs- und Endpunkt aufwändiger Parforcejagden im dafür ausgebauten Forstenrieder Park, sondern es wurde im Zuge des anbrechenden Rokoko auch zu einer Art Arkadien, einer Idylle, in der die höfische Gesellschaft das „einfache“ und angeblich so zwanglose wie sorgenfreie Landleben mimte. Nicht mehr so fröhlich ging es im Schloss zu, nachdem es 1777 Witwensitz der Kurfürstin Maria Anna Sophia, Tochter des Polenkönigs August III., geworden war. Standesgemäß tat sie sich mit frommen Taten hervor. So gründete sie 1784 ein adeliges Damenstift. Daher dürfte es wohl in ihrem Sinn gewesen sein, dass nach ihrem Tod 1797 Trappistinnen, die von den Revolutionären aus Frankreich vertrieben worden waren, für kurze Zeit in Fürstenried ihre Bleibe fanden, das so erstmals zu einer rein geistlichen Stätte wurde.

Ab 1800 bemächtigte sich der graue Alltag der einstigen Idylle, die Ausstattung des Schlosses ging verloren und der Park verwilderte. Das Militär war eingezogen und die Schule für die Kinder aus Forstenried und Großhadern. Als dann, wie vordem schon im Deutschen Krieg 1866, im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 erneut ein Lazarett in Fürstenried eingerichtet wurde, war dies in mehrerlei Hinsicht ein schlechtes Omen. Als man sich nach 1875 entschloss, den psychisch kranken Bruder König Ludwigs II., Prinz Otto, in Fürstenried unterzubringen, musste das Schloss, das 1881 in Ottos Besitz überging, umgebaut werden. Unnötige Nebengebäude wie den Kapellenstock brach man ab, dafür kam ein Wintergarten hinzu. Außerdem wurden Räume für eine Wachmannschaft eingerichtet. Auch der Garten wurde neu gestaltet, und zwar durch den königlichen Oberhofgärtner Karl von Effner, einen Urenkel des Schlossarchitekten. Im Kern wurde das französische Parterre rekonstruiert und durch

einen reizvollen Landschaftsgarten im englischen Stil ergänzt. Da der Vorwurf erhoben wurde, man habe es an Ottos seelsorglicher Betreuung fehlen lassen, sah man sich gezwungen, nachträglich im Schloss wieder eine Hauskapelle einzurichten. So diente ab 1883 Fürstenried bis zu Ottos Tod im Oktober 1916 als bewachte psychiatrische Klinik für den Prinzen, der nach dem Ableben Ludwigs II. 1886 nominell König von Bayern wurde. Für ihn übernahm sein Onkel Luitpold als Prinzregent die Regierungsgeschäfte und nach dessen Tod 1912 Luitpolds Sohn Ludwig.

Als die Revolution der Monarchie in Bayern ein Ende setzte, gelangte Schloss Fürstenried 1919 an die Krongutverwaltung und wurde bis 1922 wieder als Lazarett genutzt.

Bereits am 28. November 1924 hatte der zwei Jahre zuvor gegründete Verein „Hansaheime für katholische Kaufleute und Studenten e. V.“ in München einen Pachtvertrag für Schloss Fürstenried abgeschlossen, der am 1. Januar 1925 wirksam wurde. Hauptzweck war die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte zur Ernährung der Schüler, Lehrlinge und Studenten der eigenen Unterrichts- und Erziehungsanstalten samt Pensionat im Gebäudekomplex am Biederstein.

Im Februar 1925 aber ordnete der Erzbischof von München und Freising, Michael Kardinal von Faulhaber, der auch Protektor des Vereins „Hansaheime“ war, einen „möglichst baldigen Beginn von Exerzitien in Fürstenried“ an. Einen entscheidenden Impuls hatte schon Papst Pius XI. 1922 mit seiner Apostolischen Konstitution „*Summorum Pontificum*“ gegeben, in der er den hl. Ignatius zum Schutzpatron der Geistlichen Exerzitien bestimmt und den Wert der Exerzitien hervorgehoben hatte. Dass die religiöse Erneuerung seiner Zeitgenossen mittels Exerzitien und Einkehrtagen für Kardinal

Faulhaber ein großes Anliegen war, sollte sich unter anderem darin zeigen, dass er während seiner Amtszeit wiederholt zum Abschluss von Exerzitien nach Fürstenried kam, um hier gemeinsam mit den Teilnehmern Gottesdienst zu feiern.

Nach entsprechenden Umbaumaßnahmen konnte Kardinal Faulhaber Schloss Fürstenried am 7. August 1925 seiner neuen Bestimmung als „eigentliches diözesanes Exerzitienhaus“ übergeben. Nach seinen Worten sollten in Fürstenried „in Tagen stiller Einkehr die Seelen den Frieden in Gott, die Freude am Leben und Beruf [sowie] den Mut zum Apostolat finden“. Bis Ende desselben Jahres konnten bereits gut 1000 Exerzitanten in Fürstenried verzeichnet werden. Schon damals betreuten „Schwestern vom Göttlichen Erlöser“, die nach ihrem Elsässer Stammkloster auch „Niederbronner Schwestern“ genannt werden, Haus und Küche.

Ein deutliches Signal für die Instabilität der Konjunktur war am 13. Mai 1927 der sogenannte Schwarze Freitag, an dem es im Deutschen Reich an den Börsen zu starken Kurseinbrüchen kam. Auch der Verein „Hansaheime“ hatte seine Bauten nur mit Hilfe von Hypotheken-Darlehen erstellt, die meist in Form von Wertpapieren gewährt worden waren. Bereits 1924 fielen die Kurse dieser Papiere derart, dass riesige Disagio-Verluste entstanden, gleichzeitig stiegen die Darlehenszinsen. So musste der Verein im Juli 1928 Konkurs anmelden.

Im Februar 1927, als sich die finanzielle Schieflage des Trägers von Fürstenried abzeichnete, hatte der Priesterverein der Erzdiözese zur Verwaltung des Exerzitienhauses ein Kuratorium ins Leben gerufen. Mit der Finanzverwaltung wurde Johannes Neuhäusler beauftragt. Das Amt behielt er auch, als ein halbes Jahr später aus dem Kuratorium der „Exerzitienhausverein der Erzdiözese München und Freising e. V.“ hervorging. Zu Jahresbeginn 1929

wurde dann die „Katholische Kirchenstiftung Fürstenried“ gegründet, die auch für Erwerb und Unterhalt des Exerzitienhauses verantwortlich sein sollte. Daher ging Schloss Fürstenried am 24. Juni 1929 in den Besitz dieser Kirchenstiftung über. Kurz danach, am 20. Juli, konsekrierte Kardinal Faulhaber in den ehemaligen Fürstenrieder Wirtschaftsgebäuden, die zu einem „Spätberufenseminar“ umgebaut worden waren, eine Kirche zu Ehren des spätberufenen Apostels Matthias.

Knapp zwei Jahre später, am 2. Juni 1931, kam Kardinal Faulhaber erneut zu einer Weihe nach Fürstenried, diesmal zu jener der neuen Hauskapelle, die – wie schon ihre provisorische Vorgängerin – anstelle des einstigen Weißen Saals im Zentrum des Hauptschlusses eingerichtet worden war. Diese „Taborkapelle“ sprang an der Gartenseite des Schlosses vor und war außen mit einer Kopie von Hans Krumpfers „Patrona Boariae“ an der Fassade der Münchner Residenz versehen. Die Nachbildung sollte wie das Deckengemälde der Schutzfrau Bayerns im Kapelleninnern auch die Erinnerung an die Leidensjahre König Ottos hier wachhalten.

Das Exerzitienhaus Fürstenried konnte im ersten Dezennium seines Bestehens über 80 000 Teilnehmern, Männern und Frauen, neue Kraft geben, hatte aber dann zunehmend unter der NS-Herrschaft zu leiden, nicht zuletzt deshalb, weil es durch Johannes Neuhäusler zu einem Ort des geistigen Widerstands wurde. Seit 1932 Domkapitular, war Neuhäusler nach Hitlers Machtübernahme 1933 zum Leiter eines kirchenpolitischen Referats und damit zum diözesanen Koordinator des Kampfes gegen das NS-Regime ernannt worden. Um geistige Vorkämpfer des Glaubens wie der Kirche zu gewinnen und Widerstandskräfte zu stärken, organisierte Neuhäusler in Fürstenried ab

1934 sogenannte „Aktionstage“, viertägige Exerzitien mit Anleitung zu apostolischer Tätigkeit in Familie, Pfarrei und Öffentlichkeit. Auch deshalb versuchten die Nationalsozialisten, den Zugang zum Exerzitienhaus zu erschweren. Zunächst wurden in Fürstenried Exerzitien für Polizisten verboten. 1941 mussten alle Exerzitanten der Geheimen Staatspolizei gemeldet werden. Schließlich wurde arbeitsfähigen Laien die Teilnahme an Exerzitien an Werktagen untersagt.

1939 rückte ein Baudrupp der Stadt München an und begann auf der zum Exerzitienhaus gehörenden Auffahrtsallee rechtswidrig mit Arbeiten zur neuen Olympiastraße. 1942 versuchten zwei ominöse Makler sogar, einen Verkauf des gesamten Schlossareals an die Waffen-SS zu erzwingen – allerdings ohne Erfolg.

Schon Ende 1937 war vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus im Zuge einer Neuordnung des höheren Schulwesens die Funktionsfähigkeit des Seminars für Priesterspätberufene in Fürstenried, dessen Schule seit 1930 staatlich anerkannt war, eingeschränkt worden. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 wurden noch im gleichen Jahr Seminar- und Schulgebäude zunächst für eine Nachrichtenkompanie, ab 1942 für eine „Hundestaffel“ der Wehrmacht beschlagnahmt. Am 1. Dezember 1942 wurde die übrige Schlossanlage zu einer Filiale des Reservelazaretts 1 umfunktioniert. Im September 1943 explodierte eine Luftmine im Park, wobei dort nicht nur der alte Baumbestand dezimiert und die Waldkapelle zerstört, sondern durch die Druckwelle bei den umliegenden Gebäuden auch Fenster und Türen herausgerissen und Dächer abgedeckt wurden. Nicht zuletzt dank einiger handwerklich begabter Patienten des Lazaretts konnte der Schaden rasch behoben werden.

Nach Kriegsende entschloss sich der Caritasverband, das Lazarett in Fürstenried in kleinerem Umfang fortzuführen. Die medizinische Leitung übernahm Professor Dr. Max Lebsche, der 1936 auf Grund seiner politischen und religiösen Weltanschauung von den NS-Behörden zwangsemeritiert worden war. Da er aber eine anerkannte Kapazität auf dem Gebiet der Chirurgie war, hatte man ihn schon während des Krieges im Fürstenrieder Reservelazarett eingesetzt. Dank Professor Lebsche konnte in Fürstenried noch bis März 1951 zahlreichen im Krieg verstümmelten Soldaten geholfen werden.

Bereits am 23. Juli 1945 war nach Renovierungsarbeiten auch das Exerzitenhaus wiedereröffnet worden. Doch noch weitere Institutionen drängten sich damals in Fürstenried. Sowohl das Herzogliche Georgianum als auch die Katholisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München waren 1939 von den Nationalsozialisten geschlossen und ihre Gebäude 1944 durch Bomben stark zerstört worden. Ab Februar 1946 fanden sie in Fürstenried eine Notunterkunft, bis sie sukzessive bis Herbst 1949 an ihren alten Sitz zurückkehren konnten. Bedeutende Professoren prägten damals die Studenten, unter denen sich auch Josef Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., befand.

Im September 1949 konnte dann das Spätberufenseminar wieder seine einstigen Gebäude beziehen und den Betrieb seiner „Humanistischen Lehranstalt“ aufnehmen. Das Seminar blieb hier, bis es im Juli 1957 nach Wolfratshausen-Waldram verlegt wurde. Danach gab das „Ungarische Gymnasium“ für Kinder aus Familien, die nach der Niederschlagung des Volksaufstandes durch Sowjettruppen 1956 aus Ungarn emigriert waren, ein kurzes Gastspiel. Im September 1958 wurde nachfolgend in den Nebengebäuden von

Fürstenried im Auftrag von Joseph Kardinal Wendel ein Erzbischöfliches Knabenseminar mit Lateinschule zur Vorbereitung auf den Übertritt in das Priesterseminar in Freising und das erzbischöfliche Studienseminar in Traunstein eröffnet.

Im Hinblick auf das 50-jährige Jubiläum des Exerzitenhauses entschloss sich die Erzbischöfliche Finanzkammer, der 1958 das Vermögen der Kirchenstiftung Fürstenried übertragen worden war, nicht nur zum weiteren Erhalt des Hauses, sondern auch zu einer bedeutenden Erweiterung. 1972 bis 1976 erfolgte so der Um- und Ausbau der Anlage Fürstenried zu einem modernen Betrieb. Dies war einerseits zur Sanierung der historischen Bausubstanz notwendig geworden, andererseits wollte man zweckmäßige Versammlungs- und Schulungsräume, eine zeitgemäße Kirche und ebensolche Schlafräume schaffen. Die Pläne lieferten Carl Theodor Horn, Leiter des Erzbischöflichen Baureferats, und Architekt Peter Eggendorfer. Es war kein leichtes Unterfangen, musste doch die Zustimmung vieler Behörden mit unterschiedlichsten Vorstellungen gefunden werden. Jedoch wussten die Planer Julius Kardinal Döpfner hinter sich.

Im Mittelpavillon des Schlosses entfernte man damals den Kapelleneinbau von 1931/32. Durch das Einziehen einer Zwischendecke wurde im ehemaligen Weißen Saal ein zusätzlicher Vortragssaal in der ersten Etage gewonnen. Im Erdgeschoss des nördlichen Zwischentrakts und Seitenpavillons wurde ein Speisesaal samt Küche eingebaut. Nordwestlich des Schlosses errichtete man einen neuen Gebäudekomplex, der die Schlossmauer nicht überragt. Als Dreh- und Angelpunkt zwischen Alt- und Neubau wurde die neue Taborkirche eingefügt, die am 11. Dezember 1975 von Kardinal Döpfner geweiht werden konnte.

Seit 1969 ist die Leitung des Exerzitenhauses Jesuiten anvertraut. Zur organisatorischen Entlastung ist den Direktoren des Exerzitenhauses und des seit 1976 in

Fürstenried bestehenden „Schülerzentrums“, heute „Schulpastorales Zentrum“, seit Mai 2004 ein Verwaltungsleiter beigegeben. Das bisherige geistliche Angebot wurde um die „Fürstenrieder Schlossgespräche“ zu aktuellen Themen erweitert. Seit 2007 besteht eine Kooperation mit der Orchesterakademie der Bayerischen Staatsoper, die in Fürstenried Kurse, Konzerte und Workshops durchführt.

So ist Schloss Fürstenried gut aufgestellt, um auch in Zukunft ein Ort geistlicher Erfahrung, geistlicher Beheimatung und vielfältiger Begegnungen zu sein.

Lothar Altmann



Weiterführende Literatur:

Lothar Altmann, 80 Jahre Exerzitienhaus Schloss Fürstenried, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 48 (2005) S. 83–99.

Susanne Kornacker, Kardinal Faulhaber und sein Fürstenried, in: ebd. 49 (2006) S. 227–253.

Die Exerzitien des hl. Ignatius

Der Begriff der „Exercitia spiritualia“ (Geistlichen Übungen) findet sich schon in der asketischen Sprache des Mittelalters. Ihre klassische Ausprägung haben diese „Übungen“ aber in den Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola gefunden. Diese galten ihm als Mittel zur Ordnung des eigenen Lebens und zur Entscheidungsfindung aus der Liebe zu Gott heraus. Sie zielen auf die Ehre Gottes und auf den Dienst am Nächsten.

1 Ignatius von Loyola (1491–1556)

Sondermarke der Vatikanpost aus einer Serie zum Jubiläumsjahr 2006, in dem sich der Todestag des hl. Ignatius zum 450. Mal jährte

Der aus Loyola stammende baskische Adelige und Ritter Ignatius erlebte nach einer schweren Verwundung bei der Verteidigung von Pamplona 1521 eine innere Bekehrung. „Um den Seelen zu helfen“, gab er bald Exerzitien und entschloss sich, Priester zu werden. Er studierte Philosophie und Theologie und sammelte in Paris erste Gefährten um sich. Die seit 1539 beabsichtigte Ordensgründung wurde 1540 durch Papst Paul III. bestätigt. Von Rom aus leitete Ignatius als erster General bis zu seinem Tod 1556 den Orden der „Gesellschaft Jesu“ (Societas Jesu [SJ], Jesuiten).

Aus seiner Hand stammen zahlreiche Briefe, die Konstitutionen der Gesellschaft Jesu, eine Autobiographie und schließlich das Exerzitienbuch.



Mit den Exerzitien hat
Ignatius den Christen
einen Weg gezeigt, wie sie
in unmittelbarer Beziehung zu Gott
selbstständige und urteilsfähige
Menschen werden können.

Carlo Maria Kardinal Martini SJ (1927–2012), Erzbischof von Mailand

Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten, Abt. 803, Nr. 1a

2 Das Exerzitienbuch

- a *Exercitia Spiritvalia Ignatij de Loyola*
(Dillingae: Joannes Mayer 1582), 279 S.: [4] Bl.: III.
- b *Exercitia Spiritvalia Ignatii de Loyola (Mogvntiae: Ioannis Albini 1600)*, 230 S., [4] Bl.

Das Exerzitienbuch erschien erstmals 1548 im Druck. Es ist gewachsen aus den persönlichen Erfahrungen des hl. Ignatius ab 1522. Den ursprünglich spanisch gefassten Text übertrug er selbst ins Lateinische (1535), korrigierte und ergänzte den Text aber ständig weiter, auch unter Mithilfe anderer Jesuiten. Der lateinische, stilistisch überarbeitete Text wurde 1548 durch Papst Paul III. approbiert. Von Anfang an sind die Exerzitien das wichtigste Werkzeug des Apostolates der Jesuiten – für Einzelne und für Gruppen.

Gezeigt wird hier ein Exemplar des Exerzitienbuches aus dem Jahr 1582 (a), gedruckt in Dillingen, mit Besitzvermerken des Jesuitenkollegs in Molsheim, der Schriftstellerkommunität der Deutschen Provinz sowie schließlich des Provinzarchivs. Das zweite Exemplar von 1600 (b), gedruckt in Mainz, enthält Besitzvermerke der Niederlassung des

Ordens in Köln, der Schriftstellerkommunität sowie des Provinzarchivs.



2 a
Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten, Abt. 71 Ad 16 (2a) und 71 Ad 17 (2b)

2 b

3 Exerzitien und Einkehrtage in Fürstenried im 1. Quartal 1935

Exerzitienhaus Fürstenried, München, gez. Anton Kothieringer, 1. April 1935, an das Erzbischöfliche Sekretariat der Erzdiözese München und Freising, München

Der erste Direktor des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried, Anton Kothieringer, berichtete Kardinal Faulhaber regelmäßig über die Exerzitienarbeit in Fürstenried, über die Anzahl der Teilnehmer und Gruppen an den Kursen. Hier wird ein Bericht über die Arbeit im ersten Quartal 1935 gezeigt. Eine Anzahl von Kursen hielt Kothieringer selbst. Unter den Leitern der Kurse finden sich aber auch so bekannte Namen wie der des 1987 seliggesprochenen Münchener Jesuitenpaters Rupert Mayer (1876–1945) oder der des Pallottiners und späteren Gründers der Schönstattbewegung, Pater Josef Kenterich (1885–1968).

3

Exerzitienhaus Gastenried, München 49
Fürstenried, Kreis 8500, Januar 1934

München, den 1. April 1935.

An das
Erzbischöfliche Sekretariat der Erzdiözese
München u. Freising
München.

Der ergebenst Unterfertigte gestattet sich die im 1. Quartal 1935 in Fürstenried stattgefundenen Exerzitien und Einkehrtage bekannt zu geben.

Januar	3.-7.	Männer	122	Dir. A. Kothieringer
	8.-12.	Frauen u. Mütter	92	" " "
	14.-18.	Jungfrauen	256	" " "
	19.-23.	Frauen und Mütter	95	P. Michael, Dominikaner
	24.-27.	Landespolizei	207	P. Emmanuel " "
	30.-3. Febr.	Burschen	212	Dir. A. Kothieringer
Februar	4.-9.	Landespolizei	167	P. Emmanuel, Dominikaner
	11.-15.	Priester	80	P. Kenterich, Pallott.
	16.-20.	Männer	164	Dir. A. Kothieringer
	21.-25.	Jungfrauen	206	" " "
	26.-3. März	Bers. Jesu-Verehrerinnen	96	Stdtprfr. Thaler
März	8.-6.	Burschen	200	Dir. A. Kothieringer
	7.-11.	Frauen u. Mütter	188	P. Dahl Obl.
	12.-16.	Frauen u. Mütter	157	P. Emmanuel, Dominikaner
	16.-20.	Männer	182	P. Emmanuel, " "
	21.-25.	Jungfrauen	204	Stdtprfr. Thaler
	26.-30.	Frauhausleiterinnen	97	P. Emmanuel, Dominikaner
			2756	

Einkehrtage

13. Jan.	Vertrauensmänner	99	P. Rupert Meyer S.J.
13. "	Pfadfinder	38	Dr. Kandler
10. Febr.	Vertrauensmänner	100	P. Rupert Meyer S.J.
21. März	Schülerinnen	82	Kpl. Gundlach
22. "	Knaben	45	Kpl. Gundlach
24. "	Kunstlergilde	44	P. Kronsdorfer A.J.
31. "	Vertrauensmänner	89	P. Rupert Meyer S.J.
30.-1. April.	Akademiker	22	P. Anton Koch S.J.
		2876 Personen	

Gesamtzahl der Besucher im 1. Quartal 1935 = 2876 Personen.

A. Kothieringer

4 Exerzitienhäuser in Deutschland 1936

Feuer zu bringen, bin ich gekommen ..., in: *Nachrichten aus den deutschen Ordensprovinzen der Gesellschaft Jesu*, 5. Folge, Nr. 7 (Sept. 1936) S. 97–111, hier: vor S. 105

Unterstützt durch Päpste und Bischöfe entwickelte sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts eine Exerzitienbewegung. Die Exerzitien waren verbreitet in einer einfachen Form; in ihrer vollen Form dagegen wurden sie nur ausgewählten Personen erteilt. Zunehmend wurden Exerzitienhäuser gegründet. Das erste auf deutschem Boden entstand 1750 beim Bürgersaal der Marianischen Kongregation in München. Unter Mitwirkung des späteren ersten Direktors des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried, Anton Kothieringer, wurde in der Erzdiözese München und Freising im November 1919 der „Exerzitienbund Patrona Bavariae“ gegründet.

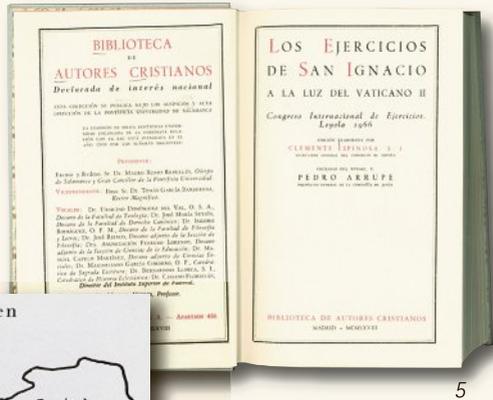
Die abgebildete Karte zeigt die Verteilung der Exerzitienhäuser der deutschen Diözesen um 1936. Sie wurde gedruckt im Zusammenhang mit einem Beitrag zur Geschichte der Exerzitien in den „Nachrichten aus den deutschen Ordensprovinzen der Gesellschaft Jesu“ im September 1936, findet sich aber beispielsweise auch in den Unterlagen des Münchener Erzbischofs, Michael Kardinal von Faulhaber, zu Fürstenried.



5 Internationaler Exerzitienkongress in Loyola 1966

Los Ejercicios de San Ignacio a la luz del Vaticano II. Congreso Internacional de Ejercicios. Loyola 1966 (Biblioteca autores cristianos) (Madrid : La Editorial católica 1966), XXX, 837 S.

Die Exerzitien sind bis heute eine Quelle der Inspiration für die Seelsorge und Gegenstand der theologischen Forschung. In Reaktion auf die konkreten Herausforderungen der Pastoral entwickelten sich verschiedene Formen der Exerzitien. Der abgebildete Band dokumentiert eine internationale Tagung 1966 in Loyola, dem Geburtsort des hl. Ignatius. Dort berieten Wissenschaftler und Exerzitienbegleiter aus der ganzen Welt über die Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Exerzitienarbeit. Die Einleitung zum Tagungsband verfasste der 1965 gewählte Ordensgeneral Pedro Arrupe (1907–1991).



Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten, Abt. 74, Nr. Ec 5 (1934–1938). – Archiv des Erzobischofs München und Freising, KFA 6081

Schloss Fürstenried bis 1925

Zur Vorgeschichte des Exerzitienhauses

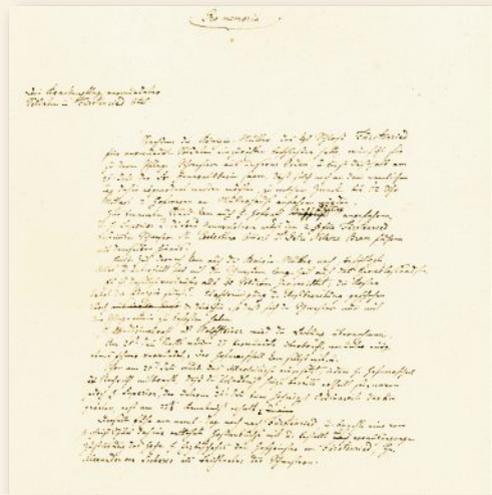
Das heutige Exerzitienhaus Schloss Fürstenried blickt als Gebäude auf eine dreihundertjährige Geschichte zurück. Der Baubeginn im Auftrag von Kurfürst Max Emanuel (1662–1726) liegt genau 300 Jahre zurück. Seit 1777 war es für zwanzig Jahre Witwensitz von Kurfürstin Maria Anna Sophia (1728–1797). Erstmals zu einer geistlichen Heimstatt wurde das Schloss, als vor der Französischen Revolution geflohene Trappistinnen hier für kurze Zeit Unterkunft fanden. Seit 1883 diente es als Aufenthaltsort des psychisch kranken Prinzen (seit 1886 Königs) Otto von Bayern. In Kriegszeiten wurde es mehrfach als Lazarett benutzt. 1925 wurde es Exerzitienhaus des Erzbistums München und Freising.

1 „Damenkarussell“ (Abb. auf dem Innenumschlag)

Heinrich van Waterschoot, *Damenkarussell* 1727

Fürstenried wurde in den Jahren 1715 bis 1717 als „Lust- und Jagdschloss“ durch den bayerischen Hofbaumeister, Architekten und späteren Oberhofbaumeister Joseph Effner (1687–1745) errichtet. Dabei wurde ein bereits bestehendes Herrenhaus zum Pavillonensemble erweitert, das in der Folge als Zentrum barocker Hofjagden diente. Effners Pläne waren von neuesten französischen Kunstströmungen beeinflusst. Zu sehen ist Schloss Fürstenried hier auf einem Gemälde des flämischen, in München tätigen Landschaftsmalers Heinrich van Waterschoot (†1748). Vor dem Schloss wird 1727 mit einem „Damenkarussell“ die Geburt des bayerischen Thronfolgers, Max III. Joseph (1727–1777), gefeiert.

2 a



Archiv der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München, 5.6/1

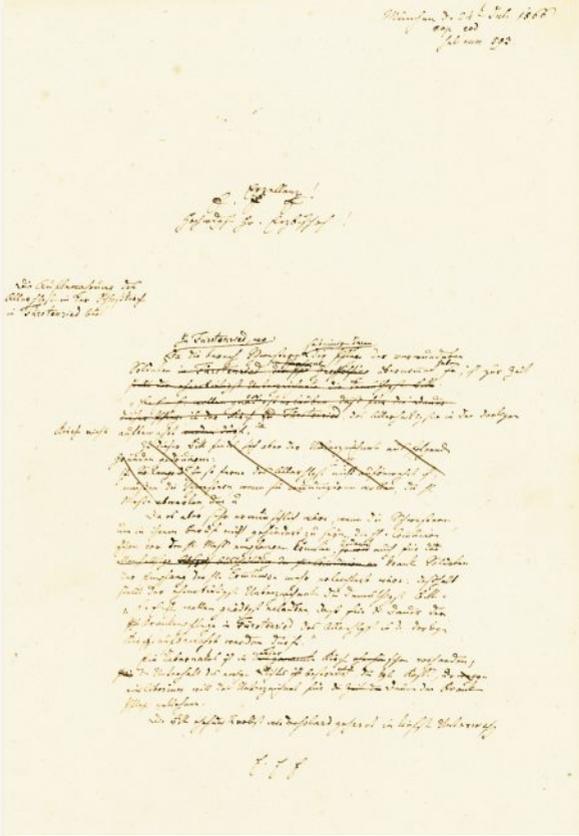
2 Lazarett 1866

a Anton Etzinger, *Superior der Barmherzigen Schwestern in Bayern, München, Dezember 1866, Promemoria: Die Krankenpflege verwundeter Soldaten in Fürstenried betr. [Entwurf]*

b Anton Etzinger, *Superior der Barmherzigen Schwestern in Bayern, München, 24. Juli 1866, an Erzbischof Gregor von Scherr, Die Aufbewahrung des Allerheiligsten in der Schlosskirche zu Fürstenried betr. [Entwurf] (Abb. vgl. S.12)*

Für die im Deutschen Krieg 1866 verwundeten bayerischen Soldaten richtete die Königin-Mutter Marie (1825–1889), selbst eine geborene Preußenprinzessin, in Fürstenried ein Spital ein und übertrug die Pflege den Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul aus dem Mutterhaus München.

In dem gezeigten Entwurf eines Promemorias rekapituliert der Superior der Schwestern, Anton Etzinger (1807–1884), zunächst die Abfahrt der beiden für Fürstenried bestimmten Schwestern M. Coelestina Ammerl (1818–1873) und M. Petra Noasca Bram (1828–1897), die am Mittag des 21. Juli in Begleitung ihrer Generaloberin M. Regina Hurler (1815–1900) und des Superiors vom Münchener Mutterhaus nach Fürstenried führen. In der Folge hebt er das besondere Engagement der Königin-Mutter hervor. Diese trug die Kosten für das auf die Betreuung von ca. 40 Verwundeten ausgelegte Lazarett und besuchte es mehrfach auch persönlich. Die Leitung des Lazaretts übernahm ein Medizinalrat. Schon in den nächsten Tagen wurde das Allerheiligste in der Schlosskapelle deponiert und ein Beichtvater für die Schwestern bestellt. Der würdigen Aufbewahrung des Allerheiligsten widmet sich auch der hier ebenfalls gezeigte Entwurf eines Schreibens des Superiors an den Erzbischof.

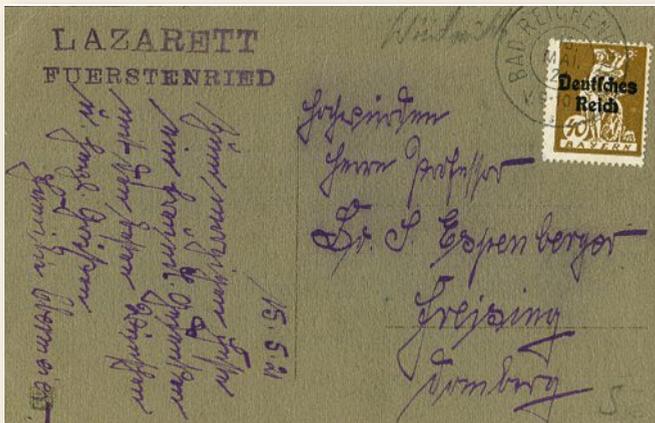


2 b (zu Text S. 11)

3 Lazarett 1870/71 und 1914/18

Familie Obermeier, Fürstenried, 15. Mai 1921, an Hochwürden Herrn Professor Dr. Johann Nepomuk Espenberger, Freising

Auch im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 diente Fürstenried als Lazarett, ebenso am Ende des Ersten Weltkriegs 1918. Gezeigt wird hier eine Postkarte vom 15. Mai 1921 an den Freisinger Philosophieprofessor Johann Nepomuk Espenberger (1876–1954), die den Stempel- aufdruck „Lazarett Fuerstenried“ trägt. Die Familie Obermeier gratuliert dem Professor zu seinem Namenstag am folgenden Tag.



3

Schloss Fürstenried bis 1925

4 Schloss Fürstenried Mitte der 1920er Jahre

Exerzitenhaus Schloss Fürstenried, Vom Flugzeug aus. Postkarte, Graph. Kunstanstalt A. Huber, München

Nach einer wechselvollen Geschichte wurde Schloss Fürstenried 1925 seiner geistlichen Bestimmung als Exerzitenhaus zugeführt. Die hier abgebildete Luftaufnahme zeigt die Gesamtanlage Mitte der 1920er Jahre.



4

5 Königliche Schlosswache (Abb. auf dem Innenumschlag)

Schlosswache Sr. Majestät König Otto I. von Bayern in Fürstenried 1905

1881 wurde Schloss Fürstenried auf Betreiben König Ludwigs II. (1845–1886) für seinen kranken Bruder Otto zum dauernden Aufenthalt erworben. Abgeschlossen lebte dieser dort, seit 1886 als König Otto I. von Bayern, bis zu seinem Tod im Jahre 1916. Das abgebildete Foto aus dem Jahre 1905 zeigt Soldaten seines Leibregiments, die vor dem Schloss als Ehrenwache aufgezogen sind.

Archiv des Historischen Vereins Forsternried e. V.

Archiv der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München, 5.6/1

Archiv des Exerzitenhauses Schloss Fürstenried

Die Gründung des Exerzitienhauses 1925

Am 28. November 1924 hatte ein Verein für katholische Kaufleute und Studenten („Hansaheime“) Schloss Fürstenried vom Wittelsbacher Ausgleichsfonds zu landwirtschaftlichen Zwecken gepachtet. Doch war schon länger die Errichtung eines Exerzitienhauses in den Blick genommen. Am Tag des Inkrafttretens des Pachtvertrages, dem 1. Januar 1925, berieten die katholischen Vereine der Erzdiözese darüber, Fürstenried als Exerzitienhaus zu verwenden. Am 10. Februar ordnete der Erzbischof von München und Freising, Michael Kardinal von Faulhaber (1869–1952), den baldigen Beginn von Exerzitien in Fürstenried an. Notwendige Umbauarbeiten zwischen März und August unterstützte der von Anton Kotthieringer gegründete Exerzitienbund Patrona Bavariae. Am 7. August 1925 weihte der Kardinal die Exerzitienhaus-Kapelle, zu der die frühere Vorhalle des Schlosses umgebaut worden war, feierlich ein. Noch am selben Tag begann der erste Exerzitienkurs, den der Jesuitenpater Victor Hugger (1876–1945) für Lehrerinnen hielt.

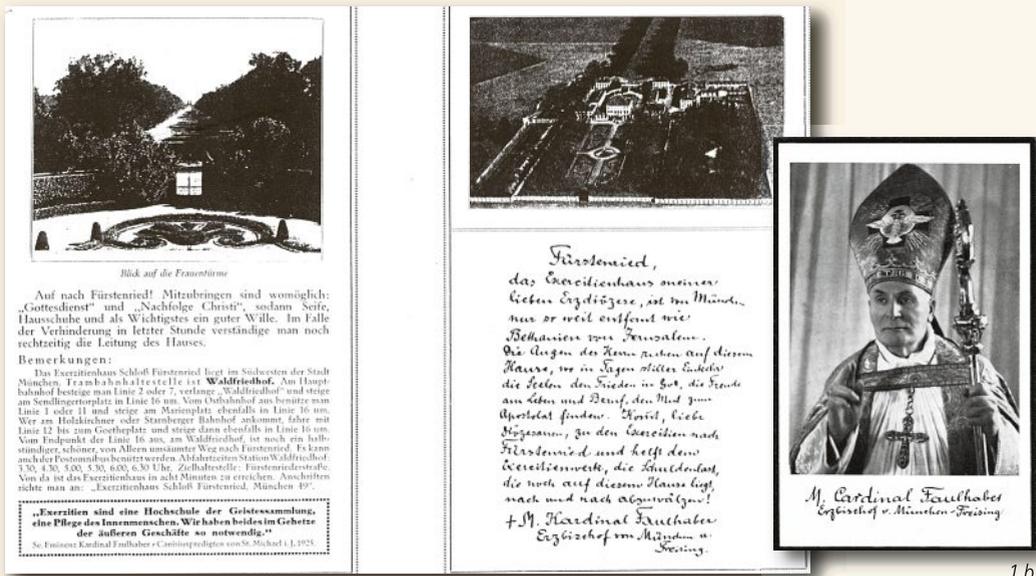
1 „Auf nach Fürstenried!“

a Fürstenried, Informationsblatt des Exerzitienhauses, ca. 1925

b Michael Cardinal Faulhaber, Erzbischof von München und Freising.
 Druck: J. Pfeiffer's Kunstverlag München

Die Gründung des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried ist vor allem Frucht des Bemühens Kardinal Faulhabers, der die Exerzitienbewegung schätzte und förderte. Auf dem hier gezeigten Informationsheftchen über das Exerzitienhaus und seine Arbeit ist ein handschriftlicher Aufruf des Kardinals abgedruckt, mit dem er seinen Diözesanen den Besuch des Exerzitienhauses

seiner „lieben Erzdiözese“ anempfiehlt. Dort würden „in Tagen stiller Einkehr die Seelen den Frieden in Gott, die Freude am Leben und Beruf, den Mut zum Apostolat finden.“ Das Exerzitienwerk der Erzdiözese sollte mit Spenden unterstützt werden, um die auf dem Haus liegende Schuldenlast abzutragen.

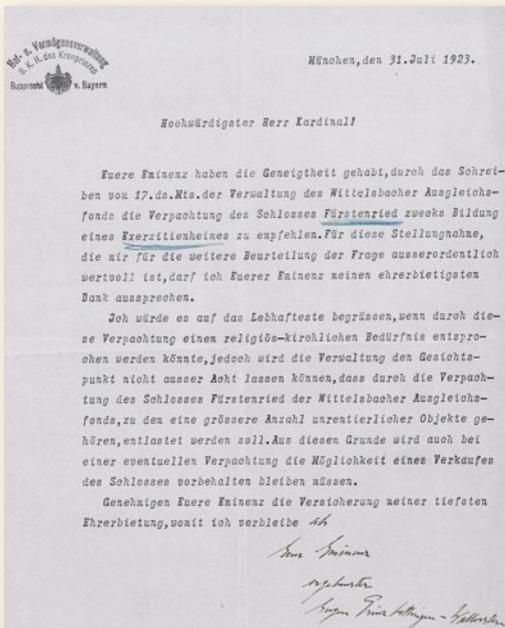


Beide Abb.: Archiv des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried

2 Pacht des Schlosses vom Wittelsbacher Ausgleichsfonds

*Hof- und Vermögensverwaltung
S.K.H. des Kronprinzen Rupprecht von Bayern,
Eugen Prinz zu Öttingen-Wallerstein, München,
31. Juli 1923, an Erzbischof Michael Kardinal
von Faulhaber*

Bereits am 17. Juli 1923 hatte sich Kardinal Faulhaber an den Chef der Hof- und Vermögensverwaltung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und Vorsitzenden des Verwaltungsrates des „Wittelsbacher Ausgleichsfonds“, Eugen Prinz zu Öttingen-Wallerstein (1885–1969), gewandt. Ziel des Schreibens war die Pacht von Schloss Fürstenried „zwecks Bildung eines Exerzitienheimes“. In seinem hier gezeigten Antwortschreiben begrüßt der Prinz die Verpachtung, wenn damit einem „religiös-kirchlichen Bedürfnis“ entsprochen werden könnte. Auch die Möglichkeit eines späteren Verkaufs stellt er in Aussicht.



2

3 Niederbronner Schwestern in Fürstenried

Die Hauswirtschaft im neu gegründeten Exerzitienhaus Schloss Fürstenried übernahmen die Schwestern vom Göttlichen Erlöser, die nach ihrem Gründungsort im Elsass „Niederbronner Schwestern“ genannt werden. Sie sind bis heute in Fürstenried tätig.

Mit drei Mitschwestern nahm am 26. Juli 1925 die erste Oberin, Schwester Proteria, die hier im Bild gezeigt wird, die Arbeit im Exerzitienhaus auf. Sie wurde am 31. Januar 1879 als Apollonia Brandstetter in Durbach/Baden geboren und war nach ihrem Eintritt bei den Niederbronner Schwestern in Bodenheim, München-Schwabing, Ruppertsberg, Klein-Auheim/Baden, Hausen/Bayern und wieder in München, zuletzt bei den Hansaheimen, tätig, bevor sie 1925 als Oberin nach Fürstenried kam. Dort blieb sie bis zu ihrem Tod am 26. Mai 1945.

Die Zahl der Schwestern wuchs im Laufe der Jahre auf bis zu 17 an. Das Foto zeigt den Schwesternkonvent bei einer weihnachtlichen Feier gemeinsam mit den angestellten Hausmädchen.



Beide Abb.: Archiv des Exerzitienhauses
Schloss Fürstenried
(Erinnerungen Juliana Kärger)



3

4 Das große Werk verlangt große Mittel

Die Hansaheime München, E. Adam, Generaldirektor, Der Exerzitienbund Patrona Bavariae, J. Vogel, Vorsitzender, Das Erzbischöfliche Ordinariat München-Freising, Dr. Joh. B. Schauer, Domkapitular, München, im April 1925, Exerzitien-Haus und Exerzitien-Sekretariat für die Erzdiözese München-Freising

Mit dem hier gezeigten Werbeblatt beantworten die Hansaheime München, der Exerzitienbund Patrona Bavariae und das Erzbischöfliche Ordinariat die Frage, welchem Zweck das Exerzitienhaus Fürstenried dienen und welche Rolle das Exerzitiensekretariat der Erzdiözese dabei spielen soll. Vor allem aber wird zur Unterstützung des „großen Werkes“ aufgerufen.

5 Kauf von Schloss Fürstenried

Johannes Neuhäusler, München, 23. November 1928, an Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber (Abb. vgl. S.16)

Während das neue Exerzitienhaus hohe Teilnehmerzahlen aufweisen konnte, erwies sich die hohe Last der aufgenommenen Schulden als großes Problem. 1927 wurde durch den Priesterverein der Erzdiözese ein Kuratorium zur Verwaltung des Exerzitienhauses geschaffen. Die Finanzverwaltung übernahm der spätere Domkapitular und Weihbischof Johannes Neuhäusler (1888–1973). Im August 1927 wurde für die Verwaltung und Bewirtschaftung von Fürstenried der „Exerzitienhausverein der Erzdiözese München und Freising e. V.“ gegründet. Hier wurde Neuhäusler zum Kassier bestellt. Als die Hansaheime als Pächter des Schlosses im Sommer 1928 in Konkurs gingen, unterbreitete Neuhäusler dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds ein Kaufangebot für das Besitztum Fürstenried in Höhe von 490 000 Reichsmark. Mit dem hier gezeigten Schreiben an Kardinal Faulhaber zeigt Neuhäusler die notarielle Beurkundung des obligatorischen Kaufangebotes und die Zahlung der ersten Kaufrate an.

Archiv der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, Mutterhaus München, 3.5/1

Ex

Die fernen Hirt Exerzitien S. 32) ein Exerzitien die Kinder katholischen risten für Mitglieder des Lande Väter in L.



Zugleich findet sich dort die Ankündigung: „In der gegenwärtigen großen Stunde reisender Gottesaat haben nun beherzte Männer und opferwillige Seelen sich zu einer Großtat neuerlicher Seelsorgehilfe aufgeführt. Das Schloß Fürstenried mit seinen wehmütigen Erinnerungen für jedes Bayernherz, wurde als Exerzitienhaus gepachtet, und der Exerzitienbund „Patrona Bavariae“ hat die Organisation der Exerzitien in der Erzdiözese durch Errichtung eines Exerzitien-Sekretariats unter Obhut des Sr. Emens und in engerster Fühlung mit dem Erzb. Ordinariat in die Hand genommen.“

Hier gilt es nun die Beantwortung der zwei Fragen:

1. Warum ein Exerzitienhaus Fürstenried?
2. Was will das Diözesan-Exerzitien-Sekretariat?

1. Warum ein Exerzitienhaus Fürstenried?

Die bestehenden Exerzitienhäuser, deren zahlreicher Besuch und segensreiche Wirkung tunlichst noch gehoben werden sollen, sind zu wenig und vielfach zu weit entfernt. Vielen, die für geschlossene Exerzitien zu gewinnen wären, bleiben dieselben wegen der Entfernung, wegen des Aufwandes der Zeit und Bahnfahrt verweigert, besonders gilt dies von den Kindern und Arbeitern, überhaupt von der Masse der Großstadtbewohner. Fürstenried ist für einen großen Teil der Erzdiözese zentral und besonders für München sehr nahe (durch Straßenbahn oder Sendling erreichbar) gelegen.

Das Schloß bietet in seinem lichten, schönen Rahmen, die mit Kapelle eigens zu dem Zwecke eingerichteten, unwehlichen Plätze für 100 Exerzitianten.

Der herrliche Park, 15 Tagewerk groß, von einer hohen Mauer umgeben, bietet dem Leibe und dem Auge erquickende Erholung, während der Geist an den Exerzitien sich stärkt.

So ist Fürstenried mit seinem prächtigen Park und seiner stillen Einsamkeit einerseits, mit seiner zentralen Lage und der unmittelbaren Nähe der Großstadt andererseits für ein Exerzitienhaus wie geschaffen. Die Gelegenheit, das Schloß für diesen Zweck zu gewinnen, durfte nicht verpasst werden.

2. Was will das Exerzitien-Sekretariat der Erzdiözese?

Die Bekanntheit der Exerzitienmöglichkeiten und die Werbung für dieselben war bisher mehr zufällig und darum auch sehr unterschiedlich im Erfolg. Besserung hierin verspricht nur eine einheitlich geregelte Bekanntgabe und zielbewußt geordnete Werbearbeit. Dieser bedarf es aber einer geeigneten Vermittlungsstelle und in die eines für die Exerzitienbesuche begeisterten Leiters. Dies ist Zweck und Aufgabe des zu schaffenden und anzubauenden Sekretariats.

Als Maßnahmen zur Verwirklichung der notwendigen Organisation sind gedacht:

1. Regelmäßige und übersichtlich geordnete Bekannntgabe der Exerzitienkurse von allen in Betracht kommenden Exerzitienhäusern.

ariat

g.

von den berufenen geistlichen (Erzdiözese 1925, es heißt: „Die Schon klopfen führt von ihren z, will hier sich illos schaffenden weiten Strecken die Mütter und

2. Werbung für allgemeinere Beteiligung an geschlossenen Exerzitien, z. B. durch Vorträge bei den nützlichen Priesterkonferenzen und mit Genehmigung der Seelsorgevorstände auch in den Kirchen, ebenso nach Tüchtigkeit in allen uns zugänglichen und erreichbaren Vereinen; gleichzeitig Bestellung von Vertrauensleuten und Werbeposteln aus dem Priester- und Laienstand in allen Dekanaten und Pfarreien; endlich als Folge des Exerzitienbesuches, Anbahnung von Pfarrgruppen des Exerzitienbundes (jedoch ohne eigene Vereinsbildung).
3. Unterstützung vorgenannter Werbearbeit durch entsprechende Flugblätter und Aufklärungsschriften. Ständige Auskunfts- und Beantwortung von Anfragen zu allen Interessen.
4. Vorbereitung und Durchführung von Exerzitienkursen für die einzelnen Stände und Alter. Hierbei werden die Anregungen und Wünsche der Seelsorgevorstände, der katholischen kirchlichen und sozialen Vereinigungen sowohl hinsichtlich der Zeit wie bezüglich der zu berufenden Exerzitienleiter weitgehende Berücksichtigung finden.

Das große Werk verlangt zum schweren Anfang große Mittel. Es ergeht darum an alle treuen Katholiken, besonders an die katholischen und kirchlichen Vereine, Marianische Kongregationen, III. Ordensgemeinschaften, Bruderschaften, die ebenso herzlich wie dringende Bitte, nach besten Kräfte zu dem großen neuen Werke beizutragen durch Überzeugung von Gaben, Veranstaltung von Opfergaben u. dergl. zur Unterstützung der Exerzitienbesuche. Besonders wird auf die persönliche und berufliche Mithilfe des hochw. Klerus vertraut, der sich in der Behandlung der zweiten Pastoralienkonferenz vom 1924 so einmütig und so begeisternd für die Exerzitien ausgesprochen hat.

Die Beihilfe kann geleistet werden:

entweder durch Abnahme und Verleih von sogen. Bausteinen, die in Blocks mit 50 Stück à 10 Pfg. oder in Postkartenform (mit Ansicht von Fürstenried) à 50 Pfg. vom Sekretariat ausgegeben werden; oder in der Zeichnung von Anteilscheinen, zu 10, 20, 50 und 100 Reichsmark. Diese Anteilscheine sind unverzinslich und selbstens des Inhabers unkündbar, werden jedoch auf Wunsch nach Jahresfrist eingelöst, soweit die vorhandenen Mittel dies ermöglichen.

Es wird dringend gebeten, daß sowohl Einzelne und Vereine für die Abnahme von Bausteinen und Zeichnung von Anteilscheinen sich bemühen. Besonders dankbar würde es begrüßt, wenn außerdem ein mäßiger jährlicher Beitrag zur Unterstützung des großen Unternehmens gezeichnet werden könnte. Dies kann, wenn erwünscht, auch geschehen durch Beitritt zum Exerzitienbund Patrona Bavariae, wobei der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder 2 Mk., für korporativ angeschlossene Vereine mindestens 10 Mk. beträgt.

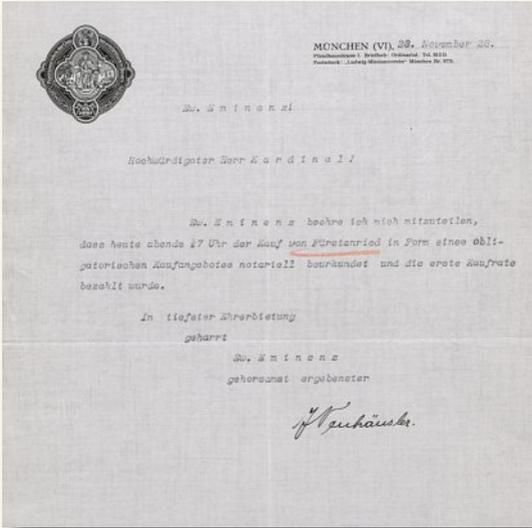
Alle Gaben und Anfragen sind zunächst zu richten an das Sekretariat des Exerzitienbundes, München, Biedersteinerstraße 23, Telefon 34756, Postcheckkonto München 19050, Exerzitienbund Patrona Bavariae.

Mit der wärmsten Bitte um Unterstützung sagen innigen Dank für jede Hilfe die zur Errichtung des Exerzitienhauses vereint wirkenden Stellen:

München, im April 1925.

Die Hansaheime München: E. Adam, Generaldirektor, Der Exerzitienbund Patrona Bavariae: J. Vogel, Vorsitzender.

Zur Empfehlung:
Das Erzb. Ordinariat München-Freising:
Dr. Joh. B. Schauer, Domkapitular.



5 (vgl. Text auf S.15)

6 Hilfe der Barmherzigen Schwestern
(Abb. unten links)

*Johannes Neuhäusler, München, 19. Mai 1932,
an Prälat Johann Baptist Pfaffenbüchler,
Superior der Barmherzigen Schwestern*

Der Kauf von Schloss Fürstenried wurde, neben der Zusage eines jährlichen Zuschusses in Höhe von 30 000 Reichsmark durch die Gesamtkirchengemeinde München, auch ermöglicht durch ein günstiges Darlehen der Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul in Höhe von 300 000 Reichsmark. Das unten links gezeigte Schreiben Neuhäuslers an den Superior der Barmherzigen Schwestern, Prälat Johann Baptist Pfaffenbüchler (1874–1947), betrifft die in diesem Zusammenhang fälligen Zins- und Tilgungszahlungen.

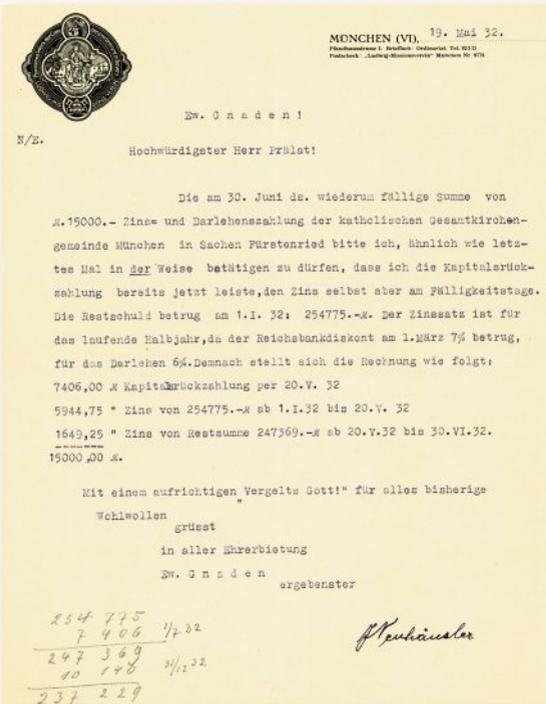
7 Johannes Neuhäusler (1888–1973)

Johannes Neuhäusler gilt als Mitbegründer des Exerzitenhauses Schloss Fürstenried und des dort angesiedelten, später nach Waldram verlegten Spätberufenseminars. Als kirchenpolitischer Referent in der Abwehr der antikirchlichen Maßnahmen des NS-Regimes eingebunden, wurde er 1933 kurzfristig, 1941 für vier Jahre inhaftiert (Sachsenhausen, Dachau). 1947 wurde er zum Titularbischof von Calydonien und Weihbischof in München und Freising ernannt. Er war in der Folge unter anderem Generalsekretär des Eucharistischen Weltkongresses in München (1957–1960) und maßgeblich am Bau der Gedenkkapelle (1960) und des Karmelitenklosters im KZ Dachau (1963/64) beteiligt. Er wurde 1955 Dompropst, 1961 Kapitularvikar und 1967 bis 1970



Archiv des Erzbistums München und Freising, PD 2461

Bischofsvikar für die Orden und Leiter des Ordensreferats im Ordinariat sowie 1968 bis 1972 Bischofsvikar der Seelsorgsregion Nord des Erzbistums.



6

7

Die Direktoren des Exerzitienhauses

1925–2015

Auf den Spuren des hl. Ignatius

Die ersten fünf Direktoren des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried entstammten dem Diözesanklerus von München und Freising. Seit 1969 haben die Leitung des Hauses stets Jesuiten inne, wodurch das Haus eine mehr ignatianische Prägung erhielt.

Anton Kothieringer

1925–1944

Als Gründungsdirektor kam Anton Kothieringer eine besondere Bedeutung für den Aufbau des Exerzitienhauses zu. Bis in die Zeit der nationalsozialistischen Bedrängnis und des Zweiten Weltkriegs stand es unter seiner Leitung. Am 4. September 1888 in Simbach am Inn geboren, wurde Kothieringer 1924 als Spätberufener zum Priester geweiht. Nach einer Zeit als Koadjutor in Dachau übertrug ihm Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber am 15. Mai 1925 die Leitung des neu zu errichtenden Exerzitienhauses Schloss Fürstenried. 1929 kam die Leitung des Spätberufenenseminars Fürstenried hinzu. Seit 1941 war er zugleich Stadtpfarrer von St. Peter und Paul in München-Trudering. Dort kam er bei einem Bombenangriff am 13. Juni 1944 ums Leben.

Hubert Pöhlein

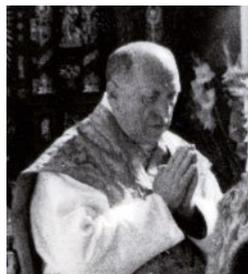
1944–1946

Geboren am 16. August 1901 in München, wurde Hubert Pöhlein 1927 zum Priester geweiht. Nach verschiedenen Seelsorgstätigkeiten kam er 1934 als Studienrat an das Gymnasium in Traunstein. 1942 wurde er Religionslehrer an der Luitpold-Oberrealschule in München, später auch Lazarettpfarrer in Fürstenried. Nach dem Tod von Direktor Kothieringer übernahm er zum 1. Juli 1944 die Leitung des Exerzitienhauses in Fürstenried, die er bis Anfang 1946 inne hatte. 1947 promoviert, wurde er 1952 Studienprofessor an der Luitpold-Oberrealschule in München, 1954 Oberstudienrat. Er starb am 1. August 1972 in München.

Fotos S.17-19:

Archiv des Exerzitienhauses
Schloss Fürstenried:
Kothieringer/Hegy/Wagner/
Beierle/Graupner/Kentrup

Archiv des Erzbistums München
und Freising:
Pöhlein PD 2674/Gundlach PD 1155/
Gruber PD 1091/Mair PD 2195



Anton Gundlach

1946–1950

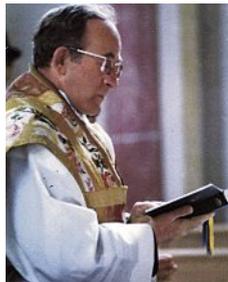
Am 16. Juli 1904 in München geboren, wurde Anton Gundlach 1928 zum Priester geweiht. Es folgten Stationen als Kaplan in St. Margaret/München (seit 1930) und Prediger und Benefiziumsverwalter in Hl. Kreuz/München (seit 1938). 1942 wurde er zudem Kirchenrektor an der Kirche Maria von der immerwährenden Hilfe bei den Armen Schulschwestern. Zum 1. Februar 1946 wurde ihm die Leitung des Exerzitienhauses und des Spätberufenseminars Fürstenried übertragen, die er bis 1950 inne hatte. Anschließend wurde er hauptamtlicher Pfarrvikar in Rottenbuch, 1951 Prediger und Benefizi-umsverweser in Hl. Geist/München, 1953 Strafanstalts-pfarrer in der Frauenstrafanstalt Aichach. 1969 wurde er pensioniert mit Kommorantensitz in St. Martin/Landshut und zum Kanonikus im Kollegiatkapitel zu den Hll. Martinus und Kastulus in Landshut ernannt. Seit 1973 Geistlicher Rat, starb er am 9. Juli 1982 als Oberpfarrer im Ruhestand in Landshut.



Andreas Gruber

1950–1956

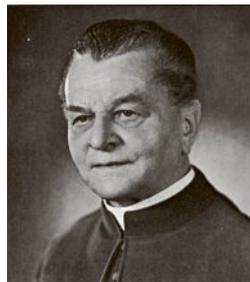
Geboren am 21. Juli 1915 in Brunnenmeister-Oberteisendorf, wurde Andreas Gruber 1940 zum Priester geweiht. Nach verschiedenen seelsorglichen Tätigkeiten wurde er am 15. Dezember 1950 Direktor des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried. Zugleich war er Leiter des Spätberufenseminars, bis er 1956 mit diesem nach Waldram umzog. 1958 bis 1968 war er Pfarrer in Reit im Winkel, anschließend als Kommorant in Bad Reichenhall. Er starb er am 14. August 1997 in Oberteisendorf.



Johannes Evangelist Mair

1956–1969

Geboren am 31. August 1891 in Secon, wurde Johannes Evangelist Mair 1916 zum Priester geweiht. Nach verschiedenen Seelsorgstätigkeiten wurde er 1921 Präfekt im Erzbischöflichen Knabenseminar Freising. 1925 schloss sich ein Rom-Aufenthalt als Maestro di capella an der deutschen Nationalkirche Santa Maria del'Anima an. 1928 wurde er Gründungsdirektor des Erzbischöflichen Studienseminars in Traunstein. Zum 1. September 1956 wurde ihm die Leitung des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried übertragen, die er bis 1969 inne hatte. Anschließend lebte er als Kommorant im Rupertusheim zu Traunstein und starb dort am 15. November 1971.



János Hegyi SJ

1969–1988

Pater János (Johannes) Hegyi SJ eröffnete 1969 die Reihe der Jesuitendirektoren im Exerzitienhaus Schloss Fürstenried. Geboren am 14. April 1920 in Raab (Győr/Ungarn), trat er 1938 in Budapest in die ungarische Provinz der Gesellschaft Jesu ein. 1949 wurde er in Rom zum Priester geweiht. Er promovierte in Löwen in Philosophie und wurde 1955 am Berchmanskolleg, der Ordenshochschule in Pullach, Professor für Logik, Ontologie und mittelalterliche Philosophiegeschichte. Seit 1958 stand er dem Kolleg als Rektor vor. 1965 wechselte er als Spiritual ans römische Collegium Germanicum et Hungaricum. Am 1. November 1969 zum Direktor des Exerzitienhauses in Fürstenried ernannt, prägte er das Haus und sein geistliches Profil mehr als 20 Jahre lang bis 1988. Zugleich war er 1968 bis 2002 als Oberer der ungarischen Jesuiten im Exil tätig. Er starb am 20. März 2014 in der Altenkommunität seines Ordens in Unterhaching bei München.



Karl Wagner SJ
1988–1996

Geboren am 6. Mai 1927 in München, trat Karl Wagner 1948 in Pullach in die Oberdeutsche Provinz der Gesellschaft Jesu ein und wurde 1959 zum Priester geweiht. 1963 bis 1969 leitete er das Internat des Jesuitenkollegs St. Blasien (Schwarzwald). 1969 bis 1988 war er Kirchenrektor der Jesuitenkirche St. Michael in München, bevor ihm am 1. November 1988 die Leitung des Exerzitienhauses in Fürstenried übertragen wurde. Diese hatte er bis 1996 inne. Seitdem arbeitete er bis 2015 in den beiden katholischen Pfarreien der Gemeinde Grünwald in der Seelsorge mit.



Theo Beierle SJ
1996–2003

Geboren am 22. März 1929 in Nürnberg, trat Theo Beierle 1948 in Pullach in die Oberdeutsche Provinz der Gesellschaft Jesu ein und wurde 1960 zum Priester geweiht. Nach fünfzehnjähriger Tätigkeit als Studentenfarrer in München und Erlangen wurde er 1978/79 Rektor des Berchmanskollegs in München, 1979 bis 1985 Rektor des römischen Collegium Germanicum et Hungaricum, 1985 bis 1992 Regens am Canisianum in Innsbruck sowie 1992 bis 1996 Rektor des Jesuitenkollegs in Innsbruck. Am 1. Juni 1996 wurde er zum Direktor des Exerzitienhauses in Fürstenried ernannt. Seit 2003 ist er als Seelsorger und Exerzitienleiter an der Münchener Jesuitenkirche St. Michael tätig.



Herbert Graupner SJ
2003–2013

Geboren am 5. März 1938 in Zborov (Slowakei), trat Herbert Graupner 1960 in Neuhausen in die Oberdeutsche Provinz der Gesellschaft Jesu ein. 1970 empfing er die Priesterweihe. Seit 1971 war er als Studentenfarrer in München, seit 1977 in Würzburg tätig, 1980 bis 1986 als Novizenmeister in Nürnberg. 1988 wurde er Rektor des Berchmanskollegs in München, 1994 Spiritual am Priesterseminar in Passau. Am 1. September 2003 übernahm er die Leitung des Exerzitienhauses in Fürstenried, die er bis 2013 inne hatte. Seitdem wirkt er als Superior der Jesuitenkommunität an St. Michael in München.



Christoph Kentrup SJ
seit 2013

Geboren am 10. August 1947 in Düsseldorf, studierte Christoph Kentrup für das Erzbistum Köln und wurde 1973 zum Priester geweiht. 1984 trat er in Münster in die Norddeutsche Provinz der Gesellschaft Jesu ein. Nach einem Aufbaustudium und einer Tätigkeit als Subregens im Priesterseminar Sankt Georgen in Frankfurt am Main übernahm er 1994 die Leitung des Exerzitienhauses Hoheneichen in Dresden. 2007 wurde er Spiritual am Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom. Seit dem 1. Oktober 2013 ist er Direktor des Exerzitienhauses in Fürstenried.



Schloss Fürstenried 1925 bis 1945

Zur Geschichte des Exerzitienhauses in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Das Exerzitienhaus nahm einen rasanten Aufschwung. Bereits 1932 konnte Kardinal Faulhaber eine neue, größere Hauskapelle, die Taborkapelle, einweihen, die anstelle des früheren Weißen Saals im Zentrum des Schlosses errichtet worden war. Trotz mancher wirtschaftlicher Probleme besuchten in den ersten zehn Jahren mehr als 80 000 Männer und Frauen die Kurse des Exerzitienhauses. In der NS-Zeit diente es auch der geistigen Stärkung der Gläubigen im Widerstand gegen die Bedrängnisse des Regimes und der Anleitung zu einer entsprechenden apostolischen Tätigkeit in Familie, Pfarrei, Gemeinde und Öffentlichkeit. Johannes Neuhäusler veranstaltete ab 1934 sogenannte Aktionstage, an deren Ende den Teilnehmern ein „Aktionskreuzlein“ verliehen wurde.

1 Schloss Fürstenried im Jahre 1929

(Abb. Umschlagrückseite)

Schloss-Fürstenried.
Wasserleitung und alte Kanalanlage

Mit dem Aufschwung des Exerzitienhauses gingen verschiedene Baumaßnahmen einher, unter anderem die Herstellung einer gesicherten Wasserversorgung des Exerzitienhauses. Der auf der Umschlagrückseite gezeigte Plan der Wasserleitungs- und Kanalanlage zeigt den Zustand von 1929.

2 Exerzitienkurs der Bayerischen Staatspolizei 1929

Deutsche Reichspost, Telegramm
an Kardinal Faulhaber, München,
4. Januar 1929

Im Januar 1929 nahmen 127 Mitglieder der Bayerischen Staatspolizei mit ihrem Seelsorger an einem Exerzitienkurs in Fürstenried teil. Mit einem Telegramm grüßten sie Kardinal Faulhaber und versicherten ihm, als ein „Stück lebendiger Kirche“ treu zu ihrem Erzbischof zu stehen.

Archiv des Erzbistums München und Freising, KFA 6080

061 Telegramm München 49 + 1/49 31 w 10 = München

aus kardinal faulhaber münchen 4233

Aufgenommen		Befördert	
Tag	Zeit	Tag	Zeit
4/1	10:30		
von münchen 49	durch	an	durch

127 exerzitanten der bayr. staatspolizei darunter der 15 hundertste huldigen als ein stueck lebendiger kirche von der 20 saeulen in 20 komandos stehen mit ihrem seelsorger ihrem oberhirten +

5. Jan. 29
gestankt.

3 Exerziten 1937

Pfarrer Franz Ringmeir, Waging, 25. Februar 1937, an Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber

Trotz der zunehmenden Behinderungen der Exerzitenarbeit durch die NS-Behörden konnte 1937 der Pfarrer von Waging, Franz Ringmeir (1889–1965), in dem hier gezeigten Schreiben an Kardinal Faulhaber von ausgesprochen erfolgreicher Exerzitenarbeit berichten. Bei den Exerziten herrsche großer Eifer, nicht zuletzt, weil der Ernst der Zeit und gewisse Nöte die Menschen hungrig nach Licht und Wahrheit machten. Aus den Exerziten ströme ein großer Gnadensegen. Daneben hatten anscheinend auch die Bemühungen Ringmeirs, Faulhabers Bitte um Werbung für Ordensberufe nachzukommen, erste Früchte getragen.

Waging, den 25. Februar 1937.

Hochwürdigster Herr Kardinal!
Eure Eminenz!

Hoherfreut über das Überaus huldvolle Gedenken spreche ich zugleich im Namen der eifrigen Exerzitantinnen Euer Eminenz den tiefgefühltesten Dank aus. Besonders herzliches "Vergelte Gott" für den hohenpriesterlichen Segen, den Eure Eminenz zu senden die Gnade hatten. Wir brauchen ihn recht notwendig. Die Exerzitantinnen übersenden Eurer Eminenz das feurige Gelöbnis der unerschütterlichen Treue zu Kirche und Bischof und versprechen eifrig zu beten für den hohen Oberhirten und Seine vielen Sorgen. Auch das Anliegen Eurer Eminenz bezüglich der ~~Bamb~~herzigen Schwestern habe ich den Jungfrauen recht empfohlen. Ich werde das auch bei den zukünftigen Kursen tun. Drei Mädchen haben bereits Interesse gezeigt, aber sie wollen noch mit den Eltern sprechen.

Ja, es ist schon wahr, ein grosser Eifer herrscht bei den vorjährigen und diesjährigen Exerziten und nicht bloss bei den Jungfrauen. Der Ernst der Zeit und gewisse Nöte machen die Menschen hungrig nach Licht und Wahrheit. Ein grosser Gnadensegen strömt aus den hl. Übungen. Mit heller Begeisterung kommen die Leute, besonders die Burschen und Männer, beim und werden Apostel. Vielleicht gelingt es die Altexerzitanten in 2-3 monatlichen Rekolektionen an Sonntag Nachmittagen zu sammeln und das Feuer heiliger Gottes-Liebe weiterzuschüren. Besonders gut wirken sich bei unserem einfachen Landvolk die Männer- und Frauentagungen aus.

Auch die Eucharistische und die liturgische Bewegung bekommen aus der Exerzitenbewegung neuen Auftrieb. Es ist heute eine unverdiente Gnade, Exerziten geben zu dürfen. Es ist meine liebste Seelsorgstätigkeit. Ich bin aber eifrigst besorgt, dass deswegen die Pfarrseelsorge keinen Schaden leidet und dass meine Mitarbeiter dadurch nicht belastet werden.

Ja, es ist wirklich herrlich in dieser schweren Zeit für Christus zu arbeiten und Deo adiuvante auch zu leiden.

Es lebe Christus, der König.

In tiefster Ehrfurcht

grüsst

Euer Eminenz

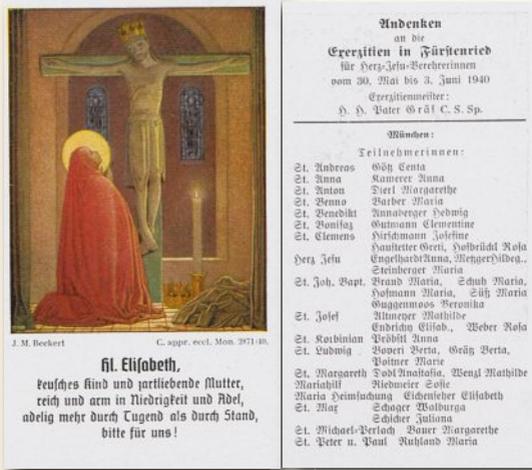
ergebenster

Franz Ringmeir
Pfarrer.

4 Exerzientandenken 1940

Andenken an die Exerzienten in Fürstenried, 30. Mai bis 3. Juni 1940, Druck: M. Greska, München

Den Exerzitanten wurden Exerzientandenken mitgegeben, kleine Gebetszettel, auf denen die Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen aus den verschiedenen Pfarreien aufgelistet waren. Hier zu sehen ist ein solches Andenken für einen Exerzientenkurs „für Herz-Jesu-Verehrerinnen“, der unter der Leitung des Spiritanerpaters (Missionsgesellschaft vom Hl. Geist) Richard Gräf (1899–1977) vom 30. Mai bis zum 3. Juni 1940 stattfand.



22

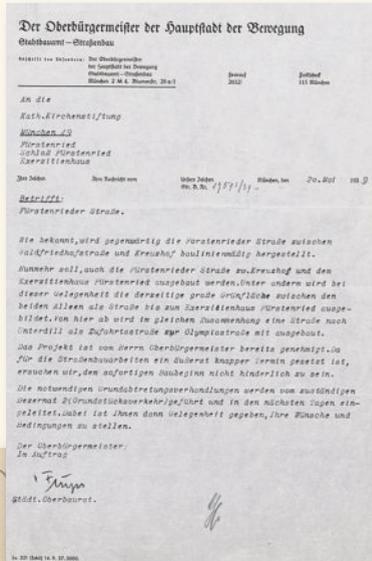
4

5 Zwangsentgeignung für Straßenbau

- a Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Stadtbauamt – Straßenbau, München, gez. Städtischer Oberbaurat Dr.-Ing. Wilhelm Christian Friedrich Flügel, 20. Mai 1939, an die Kath. Kirchenstiftung Fürstenried, Schloss Fürstenried, Exerzientenhaus, Betrifft: Fürstenrieder Straße
- b Lageplan Teil II, Stadtbauamt – Straßenbau, München, 31. Mai 1939, gez. Dr.-Ing. Wilhelm Christian Friedrich Flügel

Zu den verschiedenen Maßnahmen der NS-Machthaber, die Arbeit des Exerzientenhauses zu behindern, gehörten etwa das Verbot für Polizeibeamte, an Exerzientenkursen teilzunehmen, aber auch Bauarbeiten auf dem Grundbesitz des Exerzientenhauses. Die neue Olympiastraße wurde rechtswidrig über die Auffahrtsallee des Schlosses geführt. Mit dem hier gezeigten Schreiben des Städtischen Oberbaurats Flügel an die Katholische Kirchenstiftung Schloss Fürstenried wurde das Exerzientenhaus vor vollendete Tatsachen gestellt. In der abgebildeten Flurzeichnung ist der fragliche Grundbesitz der Kirchenstiftung Fürstenried rot markiert.

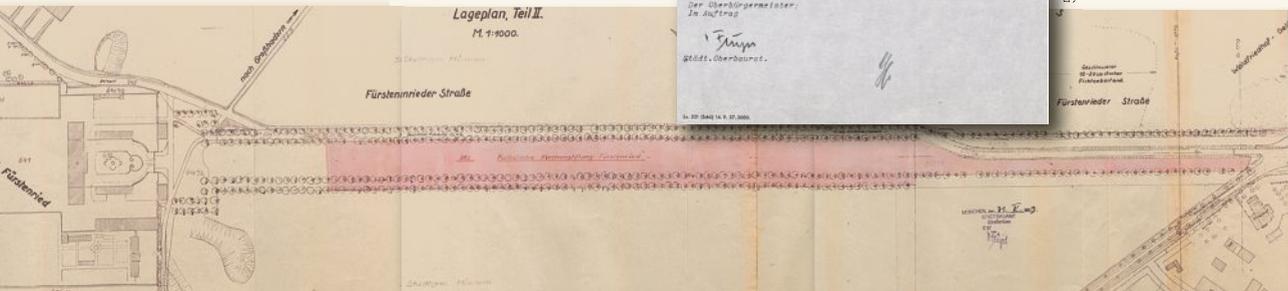
Archiv des Erzbistums München und Freising, EFK 4463



5 a/b: Archiv des Erzbistums München und Freising, EFK 4370

5 b

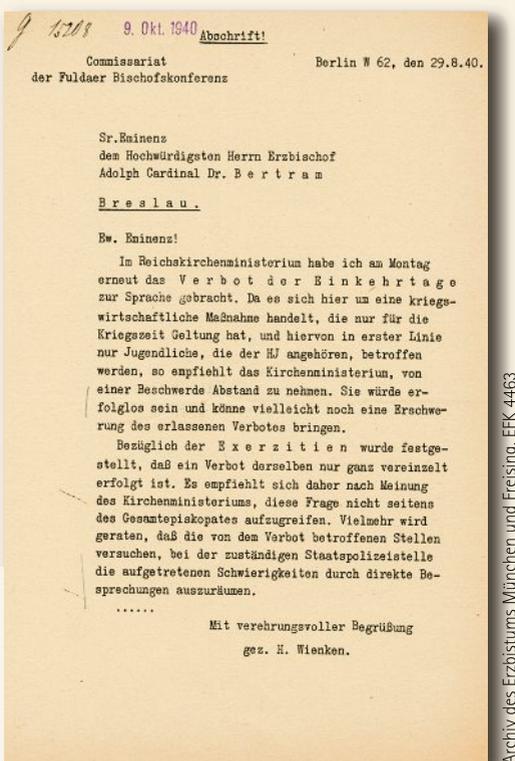
5 a



6 Behinderungen der Exerzitenarbeit

Commissariat der Fuldaer Bischofskonferenz, gez. Heinrich Wienken, Berlin, 29. August 1940, an Erzbischof Adolph Cardinal Dr. Bertram, Breslau

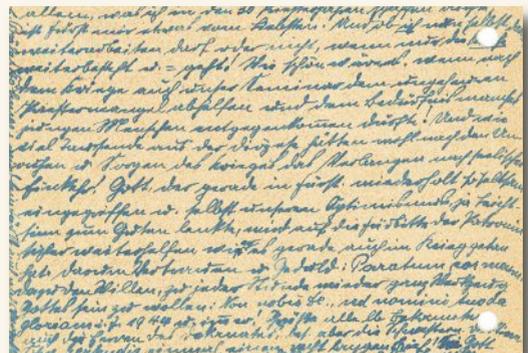
Die Behinderung der Exerzitenarbeit durch die NS-Behörden traf nicht nur Fürstenried, sondern stellte ein reichsweites Phänomen dar. Dass dahinter offensichtlich eine Strategie der Machthaber stand, zeigt das abgebildete Schreiben des Leiters des Berliner Kommissariats der Fuldaer Bischofskonferenz, Bischof Heinrich Wienken (1883–1961), an den Vorsitzenden der Bischofskonferenz, den Breslauer Erzbischof Adolf Kardinal Bertram (1859–1945). Wienken, der im Auftrag der Bischöfe die Kontakte mit den Berliner Regierungsstellen wahrnahm, berichtet hier über die Ergebnisse seiner entsprechenden Nachfragen beim Reichskirchenministerium.



7 KZ-Haft von Johannes Neuhäusler

Johannes Neuhäusler, Dachau, 29. Dezember 1943, an Stadtpfarrer Anton Kothieringer, München-Trudering

1941 war Johannes Neuhäusler, der als Mitbegründer des Exerzitenhauses nicht nur dem Haus, sondern auch dessen erstem Direktor eng verbunden blieb, verhaftet und zunächst im KZ Sachsenhausen, dann im KZ Dachau interniert worden. Als sich zum Jahresende 1943 die Möglichkeit bot, schrieb er an Anton Kothieringer, der seit 1941 zugleich Stadtpfarrer an St. Peter und Paul in München-Trudering war, die hier gezeigte Postkarte mit Segenswünschen zum Neuen Jahr. Dabei versicherte er Kothieringer, dass unter all dem, was er in 30 Priesterjahren schaffen durfte, ihm Fürstenried besonders lieb geworden sei. Ob er nun selbst einmal daran weiterarbeiten dürfe oder nicht, wichtig sei ihm, dass nur die Aufgabe weiter bestehe und weitergehe.



Archiv des Erzbistums München und Freising; ERK 4463

Archiv des Exerzitenhauses Schloss Fürstenried

Schloss Fürstenried in der Nachkriegszeit

Provisorien und Neuanfänge nach dem Zweiten Weltkrieg

Ende 1942 mussten die Exerziten kriegsbedingt eingestellt werden. Schloss Fürstenried wurde seitdem als Lazarett genutzt. Nach dem Einmarsch der US-Armee in Fürstenried in der Nacht vom 29. auf den 30. April 1945 wurde das Reserve-Lazarett III München-Fürstenried unter amerikanischer Kontrolle bis Ende August weitergeführt.

Schon am 1. September 1945 wurde das Lazarett durch ein von der Kirche getragenes Caritas-Krankenhaus für Kriegsversehrte ersetzt und parallel dazu das Exerzitenhaus, das nur geringfügig beschädigt war, wiedereröffnet. Es dauerte aber noch bis zum 1. Oktober 1949, bis auch das Spätberufenseminar nach zehnjähriger Unterbrechung nach Fürstenried zurückkehren konnte.

1 Fürstenried unter amerikanischer Besatzung

Studienrat Hubert Pöhlein, München-Fürstenried, 7. Mai 1945, an Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber

Studienrat Hubert Pöhlein, Lazarettpfarrer und seit dem Tod von Direktor Kothieringer Leiter des Exerzitenhauses in Fürstenried, berichtete am 7. Mai 1945 in dem hier gezeigten Schreiben an Kardinal Faulhaber über die Tage der Besetzung von Schloss Fürstenried. Wie bereits im 19. Jahrhundert (1866, 1870/71) und am Ende des Ersten

Weltkriegs (1918) so war auch im Zweiten Weltkrieg seit dem 1. Dezember 1942 in Fürstenried ein Lazarett untergebracht. Durch Verhandlungen mit dem kommandierenden Wehrmachtsoffizier konnte erreicht werden, dass die Kampfhandlungen gegen die heranrückende US-Armee eingestellt wurden. Das Lazarett konnte zunächst weitergeführt werden. Doch hatte Pöhlein schon die baldmögliche „Zurückverwandlung des Lazarettes zum Exerzitenhaus“ im Blick, gedrängt von „den religiösen Verhältnissen im Volk“ und „der Seelsorger-Not der Menschen“.

München, den 7. Mai 1945.

Euer Eminenz!
Hochwürdigster Herr Kardinal und Erzbischof!

Der ehrfurchtvooll Unterfertigte erlaubt sich Euerer Eminenz die Bitte zu unterbreiten, zu Ihrer Besprechung gütiger Weise empfangen zu werden. Als Lazarettpfarrer des Teil-Lazarettes und als Leiter des Exerzitenhauses Fürstenried möchte ich berichten über die Lage der Besetzung von Fürstenried und von Schloss Fürstenried.

Die Flakbatterie, die in der nächsten Nähe des Ortes aufgestellt war, wurde am Montag durch amerikanische Artillerie mit Granaten belegt, um sie zum Schweigen zu bringen; dadurch wurden im Ort Häuser beschädigt, von der Zivilbevölkerung ein Mann getötet und drei schwer verwundet.

Der Luftdruck der Versuche hat in der Kapelle des Exerzitenhauses ein Fenster zerstört.

Am Abend des Montag konnte durch Besprechungen beim kommandierenden Offizier erreicht werden, das er wegen der großen Gefahr für den Ort und wegen der Schwerverwundenen im Lazarett das Feuer einstellt. In der Flakbatterie wurden daraufhin die Geschütze zerstört.

Das Lazarett wurde am Dienstag durch einen amerikanischen Soldaten besucht. Am Donnerstag kam eine Kommission von vier Soldaten und einem Offizier.

Seither wurde der Betrieb des Lazarettes im allgemeinen wie bisher weiter geführt. Soldaten, die aus dem Wehrverhältnis entlassen werden konnten, sind weggegangen; die Übrigen müssen sich bis auf weiteres zur Verfügung halten.

Amerikanische Soldaten, die verwundet worden waren, sind nicht zu uns gebracht worden.

Ferner möchte ich mir erlauben, Aussagen zu erbiten für die nahe Zukunft des Exerzitenhauses, der Zurückverwandlung des Lazarettes zum Exerzitenhaus scheinen keine allzugroße Schwierigkeiten entgegen zu stehen.

Die amerikanische Besatzungsbehörde will anscheinend das Lazarett nicht für eigene Verwundenen-Pflege beanspruchen.

Die Gebäude des Exerzitenhauses könnten wohl ohne allzugroße Schwierigkeiten wieder in den Zustand versetzt werden, das sie für Aufnahme von Exerzitanen geeignet sind.

Bedeutender ist die Entscheidung, ob Herr Professor Lebsche für die Operationen, die er an Arm-amputierten in Fürstenried vornimmt, ein anderes geeignetes Haus finden kann; es sollen weder seine Arbeiten noch die Versorgung für diese Gruppe von Verwundenen irgend eine Härte oder Behinderung erleiden.

Widerum andere geartet sind die Verhältnisse im Späterufen-Seminar Fürstenried. In diesen Gebäuden waren untergebracht: die Munde-Staffel der Nachrichten-Kruste-Abteilung VII, der Stab des Inf-Reg 517, der Stab der Verteidigung München-West.

Alle diese Militäreinheiten stellen sich unterdessen fortgesetzt; es liegt nur eine Versengungs-Abteilung von 46 Mann hier.

Die Gebäude haben durch diese militärische Benützung erheblich gelitten. Ihre Instandsetzung würde wohl viel technisches Material und auch Hilfskräfte beanspruchen. Trotzdem müßte die Arbeit an diesen mit: leerenräumen Hausen in Angriff genommen werden, um auch dieses Haus sobald als möglich seinen Zweck auszuführen.

Die religiösen Verhältnisse im Volke, die Seelsorger-Not der Menschen haben mich gedrängt, mit diesen Gedanken vor Euerer Eminenz zu treten; ich möchte sich für die Wünsche Euerer Eminenz gegenwärtig halten.

In tiefster Ehrfurcht verharnt

Euerer Eminenz
gehorsamst ergebenster
Hubert Pöhlein.
Studienrat, München-Fürstenried.

2 „Asyl“ in Fürstenried

In der Münchener Innenstadt hatten das Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität und das überdiözesane Priesterseminar Herzogliches Georgianum, das ihr stiftungsgemäß angeschlossen war, schwere Kriegsschäden erlitten. An eine Aufnahme des Lehrbetriebs und die Unterbringung der Alumnen war hier nicht zu denken. Deshalb benutzten die Theologische Fakultät und das Georgianum nach ihrer Wiedereröffnung vom 7. Mai 1946 an bis zum Ende des Sommersemesters 1949 Schloss Fürstenried als Ausweichquartier. Für den Lehrbetrieb wurden 19 Räume im Erd- und Obergeschoss zur Verfügung gestellt. Weitere 25 Räume dienten Professoren und Theologiestudenten als Unterkunft. Hinzu kam im Kellerraum eine Kapelle. Als Hörsaal diente anfänglich das Gewächshaus der Gärtnerei.

Gezeigt wird hier eine 1949 vor dem Schlossportal entstandene Aufnahme vom 80. Geburtstag des Altdirektors des Herzoglichen Georgianums, Eduard Weigl. Hinter ihm von rechts sind zu sehen sein ehemaliger Subregens Albert Vierbach, Direktor Joseph Pascher und Prof. Dr. Michael Schmaus.



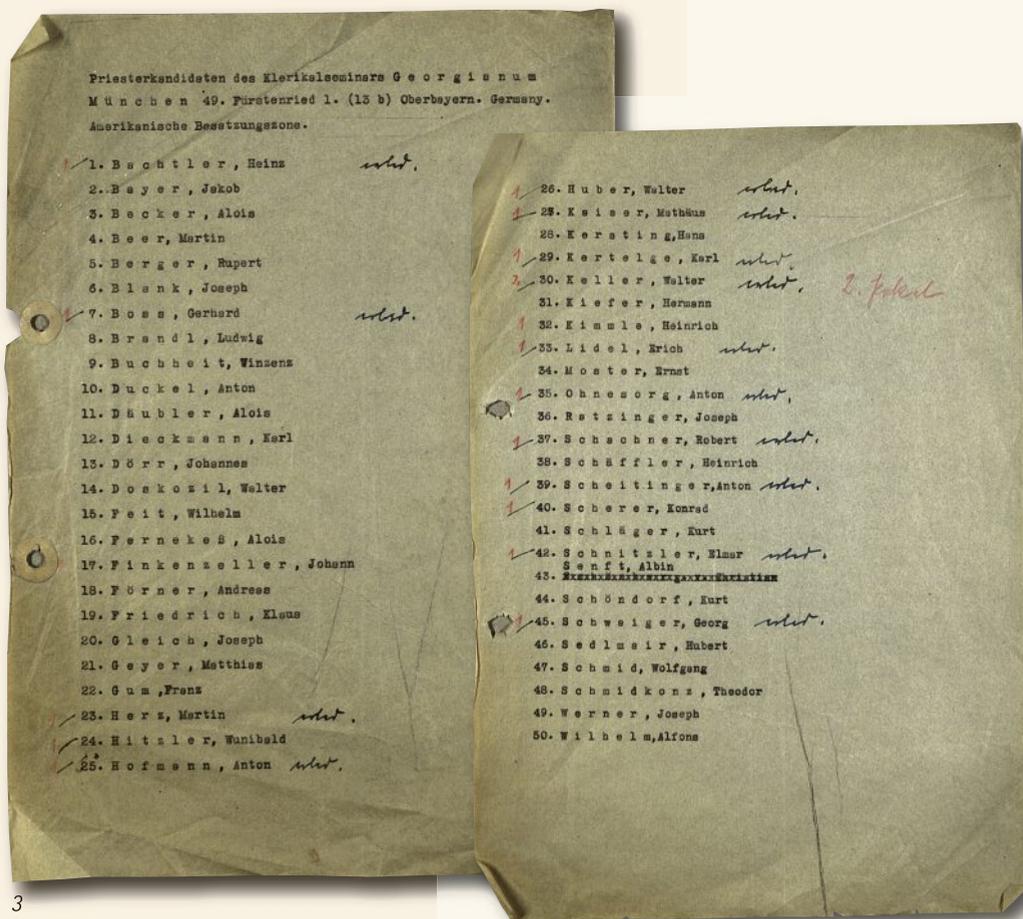
Archiv des Herzoglichen Georgianums München, Fotosammlung, Hängeregistratur, Mappe Georgianum in Fürstenried

3 Priesteramtskandidaten des Georgianums in Fürstenried

Priesteramtskandidaten des Klerikalseminars
Georgianum, München, Fürstenried

Das Leben in Fürstenried war wie überall von Not und Mangel gekennzeichnet. Es fehlte an Grundnahrungsmitteln und Heizmaterial, die aufwändig beantragt oder erbettelt werden mussten. Der Lehrbetrieb der Fakultät blieb stark beeinträchtigt. Es fehlte an Büchern und Materialien für das Studium. Hilfeleistungen gab es unter anderem von Altgeorgianern, Diözesanpfarrern und von der Caritas.

In dieser Zeit studierten, wie die Liste zeigt, auch die späteren Münchener Professoren Johann Finkenzeller und Georg Schwaiger sowie der spätere Erzbischof von München und Freising, Joseph Kardinal Ratzinger, 2005–2013 Papst Benedikt XVI., in Fürstenried.

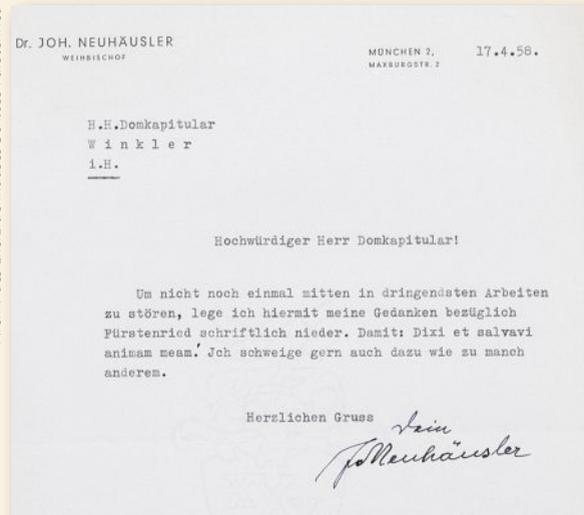


4 Lateinschule in Fürstenried?

Weihbischof Johannes Neuhäusler, München, 17. April 1958, an Domkapitular Josef Winkler

1958 gab es Pläne, in Fürstenried eine Lateinschule zu errichten. Dass es hierbei durchaus zu Meinungsverschiedenheiten kommen konnte, zeigt das abgebildete Schreiben von Weihbischof Neuhäusler an Domkapitular Josef Winkler (1908–1959).

Archiv des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried

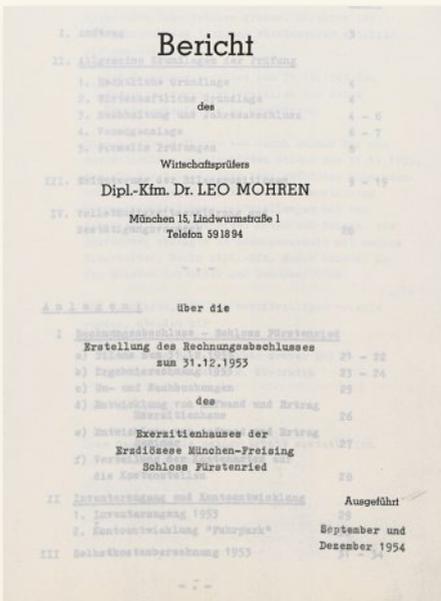


4

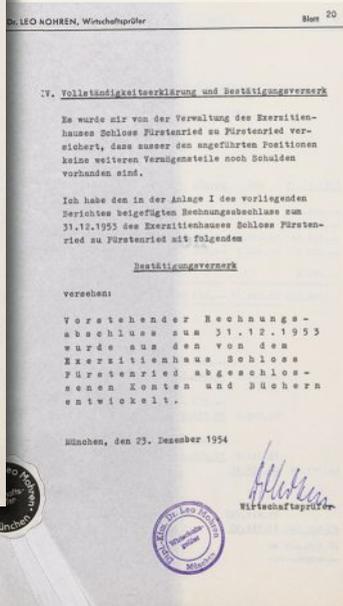
5 Rechnungsabschluss 1953

Dipl.-Kfm. Dr. Leo Mohren, Wirtschaftsprüfer, Bericht über die Erstellung des Rechnungsabschlusses zum 31. 12. 1953 des Exerzitienhauses der Erzdiözese München und Freising Schloss Fürstenried, ausgeführt September und Dezember 1954

Zunehmend hielt in Fürstenried eine professionelle Finanzverwaltung Einzug. Gezeigt wird hier der Bericht eines Wirtschaftsprüfers für das Rechnungsjahr 1953.



5



Archiv des Erzbistums München und Freising, EFK 2410

Das Exerzitienhaus in der Umbruchszeit

Exerzitien und Zweites Vatikanisches Konzil

Am Ende des Pontifikats Pius' XII. gab es in der katholischen Kirche einen massiven Reformstau. Demgegenüber artikulierte sich eine Vielzahl von Reformwünschen in einer Reihe von innerkirchlichen Aufbrüchen und grundsätzlichen Umorientierungen, die seit den 1920er Jahren, verstärkt nach 1945 in der Kirche offen oder verdeckt und teilweise unterdrückt vorhanden waren. Erst auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil konnten sie zum Durchbruch kommen. Dies gilt etwa für die liturgische Bewegung benediktinischen Ursprungs, die 1909 auf dem Katholikentag im flämischen Mecheln ihren Anfang nahm und schon damals die Idee der „participatio actuosa“ (tätigen Teilnahme) mit einem neuen Kirchenverständnis verband. Zu verstehen ist das Konzil im Kontext eines tiefgreifenden soziokulturellen Wandels, der in Nordamerika und im liberalen Europa demokratischer Staaten in den 1950er Jahren eingesetzt und einen Wertewandel in vielen Lebensbereichen sowie eine starke Tendenz zur Säkularisierung von Staat und Gesellschaft, damit der Marginalisierung der Kirche und der Zuordnung des Religiösen in den Bereich des Individuellen und Privaten, mit sich gebracht hatte. All dies musste sich auch auf die Exerzitienarbeit in Fürstenried auswirken.

Agradecidísimo. In Dios bendice otra santa Casa.
+ Benjamín, Card. de Arriba y Castro
Arz. de Tarragona

Fernando Ferris, Prefect. Apostolic a.i.

+ José Clemente Maury, O.F.M.
Arzobispo de Sucre (Bolivia)

+ Inácio Krause, O.M.I.
Bispo de Shunteh, China
e Auxiliar de Curitiba, Pr. Brasil.

+ P. Tobar González C.M.
Bishop of Cuttack - India
Bishop's House -
Cuttack - Orissa
India

José Taboada C.M.
Secretary for the Bishop of Cuttack

1 Weltkirche in München – Der Eucharistische Weltkongress 1960

Gästebuch des Exerzitienhauses

Der 37. Eucharistische Weltkongress vom 31. Juli bis 7. August 1960 in München war ein Meilenstein auf dem Weg zum Zweiten Vatikanischen Konzil. 15 Jahre nach ihrer weitgehenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erlebte die in rasantem und durch den Kongress noch beschleunigtem Wiederaufbau begriffene Stadt Weltkirche in ihrer Mitte. 27 Kardinäle, 430 Bischöfe aus aller Welt, rund 8000 Priester und eine geschätzte Million Gläubige fanden sich ein.

Der Eucharistische Weltkongress war die bis dahin meistbesuchte Großveranstaltung im Deutschland der Nachkriegszeit. Auf ihm zeigte sich die katholische Weltkirche ein letztes Mal in ihrer vorkonziliaren Gestalt. Gleichzeitig brachte er ein innovatives Element zum Tragen, indem er das bis dahin Erreichte in der liturgischen Bewegung vor einer staunenden Weltöffentlichkeit aktiv vollzog und eben damit die Richtung auf dem Weg zum angekündigten Konzil wies.

Archiv des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried

1

Im Gästebuch des Exerzitienhauses finden sich zahlreiche Namen prominenter Besucher des Kongresses, auf der hier gezeigten Seite etwa der des spanischen Erzbischofs von Tarragona, Benjamin Kardinal de Arriba y Castro (1886–1973), des Erzbischofs von Sucre in Bolivien, José Maures CSsR (1900–1990), des vertriebenen chinesi-

schen Bischofs von Shunteh, Inácio Krause CM (1896–1984), der unterdessen als Weihbischof im brasilianischen Bistum Curitiba wirkte, oder des indischen Bischofs von Cuttack, Paul Tobar González CM (1896–1971).

2 Erneuerung der Exerzitarbeit

P. Johannes Hegyi SJ, Direktor des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried, 9. Januar 1970, Einige Überlegungen zur Erneuerung der Exerzitarbeit in München

Der synodal-kollektive Entscheidungsfindungsprozess des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) führte zu einer Reihe von Paradigmenwechseln. Das erneuerte Verständnis der Kirche als Heilsgemeinschaft und Volk Gottes, die Rückbesinnung auf das Leben der Kirche aus der Heiligen Schrift und dem Erbe der Kirchenväter, aber auch die Vielfalt des liturgischen Vollzugs, die Wiederentdeckung des gemeinsamen Priestertums, die Konkretisierung der Würde und Aufgaben der Laien sowie die Öffnung der Kirche hin zu den nichtkatholischen Christen und den nicht-christlichen Religionen oder die Verbundenheit und Solidarität der Kirche wie des einzelnen Christen mit der ganzen Menschheitsfamilie und vieles mehr erforderten eine Erneuerung der Exerzitarbeit.

Ein Papier von Direktor Hegyi mit „Überlegungen zur Erneuerung der Exerzitarbeit in München“, von dem hier die erste Seite zu sehen ist, versucht dieses Erfordernis auf die Situation in Fürstenried hin zu konkretisieren.

Einige Überlegungen zur Erneuerung der Exerzitarbeit in München

Nach Besprechungen mit Weihbischof Tewes, Generalvikar Dr. Gruber und Ordinariatsrat Schwarzenböck und nach dem Besuch von Bischof Tewes und Pfarrer Schwarzenböck in Fürstenried erlaube ich mir hiermit, einige Überlegungen zur Frage der Erneuerung und Neubelebung der Exerzitarbeit in der Diözese München zu unterbreiten.

Drei Gesichtspunkte sind es vor allen, unter denen sich die notwendigen Überlegungen vollziehen müssen:

- das Haus
- die Exerzitenleiter
- das Personal

1) Die religiöse Erneuerung und Vertiefung der Großstadt München verlangt, daß in unmittelbarer und leicht erreichbarer Stadtnähe ein Zentrum der Meditation, der Ruhe und der Beinnung geschaffen wird, wo eine echte religiöse und auch menschlich anziehende Atmosphäre herrscht, wohin die verschiedenen Gruppen Jüngerer und auch Älterer Menschen mit Freude sich hingeben.

Dieses Haus soll den vielschichtigen und außerordentlichen Seelsorgebedürfnissen einer Großstadt Rechnung tragen, die gleichzeitig Universitätsstadt und kulturelles Zentrum der Bundesrepublik ist. Dieses Statte soll also ein geeignetes Heim bieten für

Exerziten in herkömmlichen Sinne (sei es in größeren oder kleineren Gruppen),

Für größere Gruppen wird wohl eine kürzere Kursdauer angezeigt sein, dagegen sollten gleichzeitig mehrere kleinere Kurse (sei es für 5 bis 8 oder auch für bis zu 10 Tagen) u.U. parallel gehalten werden können.

Andere Formen von "Exerziten" ("Mondo migliore", "Cursillo" o.ä.) bzw. Kurse von "sensitivity training" sollten ebenfalls Berechtigung und Möglichkeit besitzen.

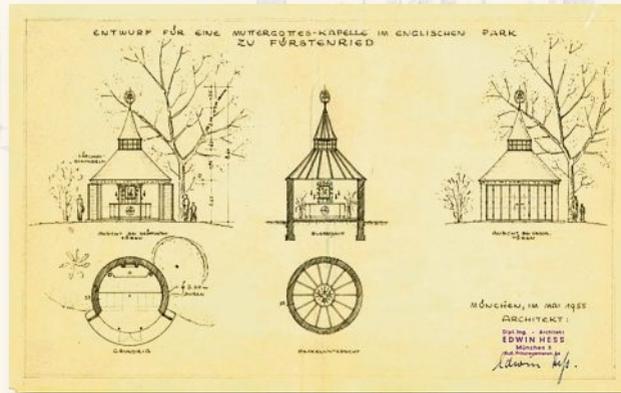
Archiv des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried

3 Bauliche Veränderungen

a Dipl. Ing. – Architekt Edwin Hess, München, Mai 1955, Entwurf für eine Muttergotteskapelle im Englischen Park zu Fürstenried

b Protokoll über die Besprechung am 14. September 1973 im Schloss Fürstenried, gez. Weihbischof Ernst Tewes (Abb. S. 31)

Schon vor dem Konzil hatte es in Fürstenried bauliche Veränderungen gegeben, von denen eine Verbesserung der Exerzitarbeit erwartet wurde. Dazu gehörte etwa die Neugestaltung der Muttergotteskapelle im Schlosspark, von der hier der Entwurf des Architekten zu sehen ist.



Archiv des Exerzitienhauses Schloss Fürstenried

3 a

DECKEUNTERSICHT

5 Julius Kardinal Döpfner und Fürstenried

*„Wir verkünden Christus, den Gekreuzigten“ (1 Kor 1,23).
Zum Gedenken an Kardinal Julius Döpfner, Erzbischof von
München und Freising, Vorsitzender der Deutschen Bischofs-
konferenz (Totenzettel, Herstellung: Bruckmann München)*

Julius Döpfner, geboren am 26. August 1913 in Hausen bei Bad Kissingen, absolvierte sein Theologiestudium an der Universität Gregoriana in Rom und wurde 1948 mit 35 Jahren Bischof von Würzburg. 1957 übernahm er das Bistum Berlin. 1958 wurde er von Papst Johannes XXIII. zum Kardinal und 1961 zum Erzbischof von München und Freising ernannt. 1961-1976 war er Vorsitzender der Bayerischen, 1965-1976 auch der Deutschen Bischofskonferenz. 1971 bis 1975 war er Präsident der Würzburger Synode.

Herausragende Bedeutung erlangte Döpfner während des Zweiten Vatikanischen Konzils. Als einer der großen Reformbischöfe gestaltete er das Konzil und die erste Phase der nachkonziliaren Rezeption entschieden mit und übernahm in hohem Maße auch gesamtkirchliche Verantwortung.

In Fürstenried förderte er die nachkonziliare Umgestaltung der Exerzitienarbeit und des Exerzitienhauses. Er starb am 29. Juli 1976 in München.



Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten, Abt. 62, Nr. 1628

Gezeigt wird hier das Porträtfoto auf Döpfners Totenzettel.

6 Baubestandsaufnahme 1970

*Bestandsaufnahme Nord-Ost-Ansicht, Gebäude A
(ca. 1970), Hoch- und Grundbau-Unternehmung
Dr. Ing. Brannekämper, München*

Mit Blick auf das 50-jährige Bestehen des Exerzitienhauses entschloss man sich Anfang der 1970er Jahre zu Baumaßnahmen, die zwischen 1971 und 1975 unter Pater Hegyi SJ als Direktor erfolgten und zu einer Erweiterung des Hauses, vor allem aber zu einer Modernisierung und Anpassung an die Bedürfnisse eines Exerzitienhauses auf der Höhe der Zeit führten. Mit reizvollen Gartenhöfen und raumhohen Fenstern aufgelockert, ist der Bau von einer eleganten Schlichtheit geprägt, eingeschlossen die neu errichtete Hauskapelle. Als Zugeständnis an die Schlossatmosphäre wurde der Mittelbau des Schlosses mit Wandbespannungen nach historischen Vorbildern und mit Kristalllüstern versehen.

Gezeigt wird hier eine Baubestandsaufnahme von 1970.

